

Einsam unter Leuten  
Theologieprofessorin  
Isabelle Noth spricht über  
Einsamkeit und Rezepte  
dagegen. HINTERGRUND 2

Die Kraft der Worte  
Die Suche nach dem wahren  
Wort führte Schriftsteller  
Gion Mathias Cavelti zur Bibel.  
REGION 4

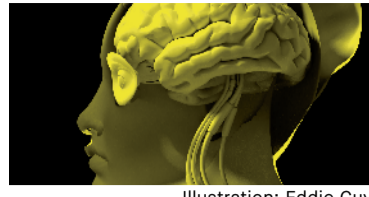


Illustration: Eddie Guy

Schaden oder Nutzen  
Was Anwendungen der  
aktuellen Hirnforschung  
mit dem Dynamit gemeinsam  
haben. DOSSIER 5-8

Kirchgemeinden  
Wissenswertes über Ihre  
Kirchgemeinde lesen Sie  
in Ihrer Gemeindebeilage  
im 2. Bund. AB SEITE 13

# reformiert.

Graubünden  
Bündner Kirchenbote

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 2/Februar 2019  
www.reformiert.info

## Kontroverse um politische Parolen der Kirche

Debatte Wie viel Politik darf es sein? CVP-Präsident Gerhard Pfister und die freisinnige Theologin Béatrice Acklin werfen der Kirche vor, mit der Moralkeule zu argumentieren. Und ernten selbst Kritik.



Cartoon: Peter Gut

Eine politische Kirche polarisiert. Anfang Jahr schmiedete der «Tages-Anzeiger» das heisse Eisen und titelte: «CVP-Chef will Kirchen politisch zurückbinden.» Gerhard Pfister kritisierte genauso wie die FDP-Politikerin Béatrice Acklin, die Kirche halte sich zu sehr mit der Tagespolitik auf. Als Reaktion verkündete das Duo die Gründung des Thinktanks «Kirche/Politik».

**Auf dem hohen Kirchenross**  
Zu den Gründungsmitgliedern des Gesprächskreises zählt der Zürcher Theologieprofessor Ralph Kunz. Er erzählt eine ganz andere Geschichte. «Es geht uns nicht darum, den Einfluss der Kirche einzudämmen.» Vielmehr sollen Theologie und Politik ins Gespräch kommen.

Dass Politiker «enttäuscht und frustriert» sind, wenn sich die Kirche in Stellungnahmen auf die Bibel beruft, ohne politische Argumente zu würdigen, versteht Kunz. Und jemandem wegen seiner politischen Haltung das Christsein abzuspüren, sei «falsch und kontraproduktiv». Aber: «Die Vorstellung,

die Kirche sei nicht politisch, ist so etwas von naiv.» Das Evangelium verpflichte dazu, für Gerechtigkeit und Menschenwürde einzustehen.

Auch Acklin sagt, sie wolle die Kirche nicht zum Schweigen bringen. Doch die Katholikin stört, wenn der Politik «vom hohen Ross her-

**«Die Vorstellung, die Kirche sei unpolitisch, ist so etwas von naiv.»**

Ralph Kunz  
Professor für praktische Theologie

unter moralische Vorhaltungen gemacht werden». Die Kirche müsse Gesprächsräume «jenseits des politischen Schlagabtauschs» eröffnen. Ihre Stärke sei ja gerade, dass sie keine Interessensverbindung sei und

Menschen mit verschiedenen Meinungen zusammenbringe.

Insbesondere in der Asylpolitik argumentiert die Kirche laut Acklin ausschliesslich gesinnungsethisch. «Doch sie sollte auch nach der Aufnahmebereitschaft des Gastlandes fragen.» Wobei Acklin dem evangelischen Kirchenbund ein Kränzchen windet: «Er macht es tendenziell besser als die Bischofskonferenz, da er in der Regel die Argumente beider Seiten gegeneinander abwägt.»

Dass sich beide Kirchen gegen Waffenexporte in Bürgerkriegsländer wehrten, war für Acklin «naheliegender und richtig». Die Nein-Parole zur Selbstbestimmungsinitiative hingegen war für sie «nicht zwingend». In der Debatte habe die Kirche «durch Übertreibungen zur verbalen Aufrüstung beigetragen».

Kein Verständnis für die Kritik hat Esther Straub. Sie sitzt in der Exekutive der Zürcher Landeskirche und im Kantonsrat. Während sie als Pfarrerin theologisch argumentiert, lässt sie die Religion in der Politik aussen vor. Ihre Motivation aber bezieht die Sozialdemokratin

aus dem Glauben: «Mich treibt die biblische Botschaft um, deshalb engagiere ich mich politisch.»

Den Vorwurf, die Kirche schwinde die Moralkeule, hält Straub für «völlig absurd». Denn gerade im Asyl- und Migrationsbereich sei sie aufgrund ihres biblischen Auftrags mit zahlreichen Projekten präsent. «Sie weiss aus Erfahrung Bescheid und darf sich nicht einschüchtern lassen, wenn der CVP-Präsident in seiner Verzweiflung austeilt, weil ihm die Kirche widerspricht.»

**Die postmoderne Sünde**  
Dass Kunz keine unpolitische Kirche will, zeigt zuletzt sein Wunsch an die neu verfasste Evangelische Kirche Schweiz, die aus dem Kirchenbund hervorgeht: Sie solle den Mut finden, Themen zu setzen. Beispielsweise in der Ökologie. «Unser Platzbedürfnis ist eine postmoderne Sünde», sagt der Professor. Die Umweltpolitik habe theologische Impulse dringend nötig. Felix Reich

Die Interviews mit Béatrice Acklin und Esther Straub: [reformiert.info/kontrovers](http://reformiert.info/kontrovers)

Kommentar

### Mitreden gehört zum kirchlichen Auftrag

Viele Mitglieder ärgern sich, wenn sich die Landeskirchen politisch äussern. Auch in den Leserbriefspalten dieser Zeitung zeigt sich dieser Unmut immer wieder – zuletzt, als «reformiert.» über die kirchlichen Stellungnahmen im Vorfeld der Selbstbestimmungsinitiative berichtete. Die Kirche, so lautet die Kritik, sei doch keine politische Partei. Vielmehr bestehe ihr Verkündigungsauftrag darin, Bibelstellen auszulegen und allgemein gehaltene ethische Denkanstösse zu liefern.

Die Gegenseite jedoch mahnt: Eine Kirche, die zur Politik schweige, sei nicht mehr relevant. Auch Jesus sei politisch gewesen, als mutiger Kämpfer für eine gerechtere Welt. Jesus zum Sozialrevolutionär zu erklären und politisch zu vereinnahmen, ist allerdings problematisch. Er war am tagespolitischen Geschäft der römischen Besatzer nicht interessiert. Ihm ging es um das Reich Gottes. In Gleichnissen sprach der Wanderprediger aus Galiläa davon, wie dieses Reich beschaffen ist und wie es die Menschen, aber auch die Gesellschaft verwandelt, hin zu Frieden, Liebe und Gerechtigkeit. Realpolitik im heutigen Sinn war das nicht.

Entscheidend ist das Wie

Die Welt, in der wir leben, ist jedoch eine Welt politischer Entscheide. Über Frieden und mehr Gerechtigkeit wird in Parlamenten, am Verhandlungstisch und an Abstimmungsurnen entschieden. Die Kirchen würden sich vor ihrem Auftrag drücken, wenn sie sich aus der Debatte heraushielten. Ihre Vertreterinnen und Vertreter sollen mitreden, in Positionspapieren, offenen Briefen und Diskussionen, allenfalls auch in der Predigt. Aber nicht im Geist ideologischer Volksbelehrung. Sondern im Bestreben, den biblisch fundierten Forderungen nach Nächstenliebe und Bewahrung der Schöpfung Geltung zu verschaffen. Wer denn sonst als meine Kirche soll mich in der Politik mit christlichen Argumenten versorgen? Im Entscheid, wie ich abstimme, bin ich immer noch frei.



Hans Herrmann  
«reformiert.»-Redaktor  
in Bern

# «Eine Viertelstunde Stille hilft gegen Einsamkeit»

**Seelsorge** Jede dritte Schweizerin, jeder dritte Schweizer wird manchmal von Einsamkeitsgefühlen geplagt. Die Theologieprofessorin Isabelle Noth erklärt, warum Einsamkeit krank machen kann und weshalb eine seelsorgerliche Kirche prädestiniert ist, die Not einsamer Menschen zu lindern.



«Wenn ich mich nicht zugehörig fühle»: Die Theologin Isabelle Noth kennt die Einsamkeit auch aus eigener Erfahrung.

Foto: Manuel Zingg

**Wann fühlen Sie sich einsam?**  
Isabelle Noth: Wenn ich mich in einer Menschengruppe ausgeschlossen oder nicht dazugehörig fühle.

**Man braucht nicht allein zu sein, um sich einsam zu fühlen?**  
Einsamkeit ist ein Gefühl, das auch mit früheren Erfahrungen und subjektiven Bewertungen zusammenhängt. Aus dem Alleinsein kann ich ausbrechen, indem ich mich unter Menschen mische. Das bedeutet aber nicht, der Einsamkeit zu entkommen. Nicht jeder, der alleine ist, fühlt sich einsam. Und nicht jede Einsame ist alleine.

**Wieso widerstrebt die Einsamkeit uns Menschen derart?**  
Wir Menschen sind soziale Wesen. Wir können uns weder selber gebären, noch hätten wir ohne andere je überlebt. Bindungen zu unseren Mitmenschen gehören zu unseren Grundbedürfnissen. Aus der Entwicklungspsychologie wissen wir, wie entscheidend frühe Bezie-

hungserfahrungen und ihre Bindungsqualitäten für uns sind.

**Sie beschäftigen sich seit Langem mit der Einsamkeit. Wie beobachten Sie die Entwicklung?**  
Man möchte meinen, in einer rundum vernetzten Gesellschaft sei es gar nicht möglich, sich einsam zu fühlen. Dabei fällt aber auf, dass eine beträchtliche Zahl von Menschen an psychischen Störungen leiden: Gemäss Statistiken wird jede zweite Person in der Schweiz im Verlauf ihres Lebens einmal von einer solchen betroffen. Psychische Störungen gehen oftmals auch mit Isolation und Einsamkeit einher.

**Worauf führen Sie das zurück?**  
Es gibt nicht den einen Grund – wie etwa soziale Medien und Digitalisierung –, der auf alle Menschen anwendbar ist. Aber sicher haben neue Technologien einen Einfluss auf unser Selbstempfinden, da sie ja auch unser Verhalten beeinflussen. Hinzu kommt: Sich einsam zu

fühlen, passt nicht zu den aktuellen gesellschaftlichen Bildern eines erfolgreichen Lebens. Genau wie Depression und Angstzustände ist Einsamkeit ein Thema, das schambesetzt ist, weshalb viele lieber nicht darüber sprechen.

**Welche weiteren Faktoren verursachen das Gefühl der Einsamkeit?**  
Krankheit, Trennung, Arbeitslosigkeit und Armut können eine Rolle spielen. Wenn sich eine Person aus Geldnot nicht am kulturellen Leben beteiligen kann, dann befördert das die soziale Isolation.

**Hat das Einsamkeitsgefühl auch positive Seiten?**  
Genauso wie die Angst ist das Gefühl der Einsamkeit ein Alarmzeichen, das wir Menschen brauchen. Es warnt uns, dass die momentane Situation nicht in Ordnung ist. Beim Einsamkeitsgefühl spielt die Evolutionsbiologie mit hinein: Alleine könnten wir nicht überleben.

**Die einen suchen die Einsamkeit, die anderen macht sie krank.**  
Der amerikanische Neurowissenschaftler John T. Cacioppo belegte mit seiner Forschung, dass sich soziale Isolation biologisch negativ auf unseren Körper auswirkt. Sie ist dann gesundheitsschädlich, wenn sie über längere Zeit andauert. Denn sie erzeugt Stress, und chronischer Stress schadet Körper und Seele. Wenn die Einsamkeit nicht selbst gewählt ist und lange andauert, kann sie krank machen.

**Der deutsche Psychiater Manfred Spitzer sagt, Einsamkeit sei die Todesursache Nummer eins in den**

**«Genau wie Depression und Angstzustände ist Einsamkeit ein Thema, das schambesetzt ist, weshalb viele lieber nicht darüber reden.»**

**westlichen Ländern. Forscher kritisieren ihn, dass er Zusammenhänge kausal interpretiere.**  
Ja, das tut Spitzer. Seine Aussagen wollen provozieren und sind mit Vorsicht zu geniessen. Es gibt auch andere Faktoren, die zu Gesundheitsrisiken beitragen. Aber die Forschung, auf die er sich bezieht, ist grossteils empirisch solide.

**England hat seit letztem Jahr eine Ministerin für Einsamkeit. Braucht es das auch in der Schweiz?**  
Man kann nicht zuerst das Sozialsystem schwächen und Menschen isolieren und dann Einsamkeitsministerien gründen. Ich sage das bewusst auch im Hinblick auf die aktuelle Diskussion in der Schweiz. Was die Kirchen betrifft, so sind sie mit ihrem flächendeckenden

Netzwerk und ihrer Komm- und Gehstruktur sowohl enorm starke Institutionen zur Gemeinschaftsförderung als auch glaubwürdige Akteurinnen gegen Einsamkeit und für soziale Gerechtigkeit.

**Manchmal fühlt man sich aber am Sonntagmorgen im Gottesdienst ganz schön einsam.**  
Überspitzt formuliert: Schweizer suchen am Sonntag im Gottesdienst ihre Ruhe, während Amerikaner den Gottesdienst besuchen, weil sie nicht alleine sein wollen. Der Gemeinschaftsaspekt kann im Gottesdienst, in der Seelsorge und im kirchlichen Unterricht konsequent in den Fokus gerückt werden.

**Braucht es neue Formen, um Menschen für Kirche zu mobilisieren?**  
Ja, denn die Kirchen sind inhaltlich und strukturell geradezu prädestiniert dafür, Teilhabe von Menschen zu befördern und Einsamkeitsgefühlen entgegenzuwirken. Ich bin überzeugt, eine Kirche der Zukunft muss eine seelsorgliche Kirche sein. Eine Kirche, die verstärkt auf das Zwischenmenschliche und Emotionale fokussiert.

**Was kann die Seelsorge bewirken?**  
Menschen reagieren empfänglich auf Besuche von Pfarrerinnen und Pfarrern. Diese wiederum zeigen, dass sie sich für das Gegenüber interessieren und Anteil nehmen. Eine seelsorgliche Begleitung über längere Zeit kann für einsame Menschen auch eine Stütze sein, um der Abwärtsspirale zu entkommen.

**Fühlen sich religiöse Menschen weniger einsam?**  
Es gehört zu den Grundanliegen von Religion, das Gefühl der Zugehörigkeit einzuüben. Sich stärker mit Gott, dem Göttlichen oder einem grossen Ganzen, den Mitmenschen, den Tieren und der Natur insgesamt verbunden zu fühlen, hilft gegen Einsamkeit. Von daher sind lebensdienliche Religiosität und Spiritualität wirksame Gegenmittel bei Einsamkeit. Interessant ist jedoch, dass Menschen gleichzeitig bewusst das Alleinsein beziehungsweise die Einsamkeit für ihre spirituelle Praxis suchen, um die Verbundenheit mit dem grossen Ganzen zu finden. Diese Praxis fehlt uns oft im Alltag.

**Was können wir im Alltag tun, um gegen Einsamkeit vorzugehen?**  
Fünfzehn Minuten Stille im Alltag einplanen, das bewirkt schon viel. Egal ob man in dieser Auszeit ein Gedicht aufsagt, ein Mantra rezitiert oder einen Bibeltext liest oder einfach schweigt. Der Fokus auf einen religiös-spirituellen Inhalt hilft bei der Wahrnehmung, in etwas Grösseres eingebunden zu sein. Im öffentlichen Raum können wir öfters wieder das Smartphone wegstecken und mit Mitmenschen bewusst interagieren. Meine Mitmenschen anzuschauen und wahrzunehmen, empfinde ich als eine minimale Wertschätzung ihnen gegenüber. Auch das beugt Einsamkeit vor. Interview: Nicola Mohler

Isabelle Noth, 52

Die Professorin für Seelsorge, Religionspsychologie und Religionspädagogik an der Universität Bern hat Theologie und Psychologie studiert. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die interkulturelle und interreligiöse Seelsorge, Psychiatrie wie auch Religion, Spiritualität und Gesundheit. Noth war früher Pfarrerin und hat als Seelsorgerin in Kliniken und Gefängnissen gearbeitet.

## Ein Ministerium für Einsamkeit

Seit 2002 fühlen sich Schweizerinnen und Schweizer in der Tendenz leicht einsamer. Das bestätigen die neusten Zahlen der Schweizer Gesundheitsbefragung. Ein Drittel der Schweizer Bevölkerung fühlt sich manchmal einsam. Rund vier Prozent leiden ziemlich bis sehr häufig unter Einsamkeit. Die repräsentative Umfrage zeigt, dass Frauen über die Jahre stärker von Einsamkeitsgefühlen betroffen sind als Männer. So auch Personen, die unter

psychischen Belastungen leiden. Forschungen belegen die negativen Auswirkungen von sozialer Isolation auf die Lebenserwartung und Krankheitsrisiken. Auch ist ein Zusammenhang von Einsamkeit und sozialem Kapital erkennbar: Bürger, die unter Einsamkeit leiden, sind weniger zu koordinierten Anstrengungen im Dienste einer Gesellschaft motiviert. Als Reaktion auf eine Studie, die zeigte, dass sich in England jeder fünfte Bürger einsam fühlt, ernannte die britische Premierministerin 2018 eine Ministerin für Einsamkeit.



Leo Meyer nach der Filmvorführung von «Gloria» im Kino Rätia in Thusis.

Foto: Momir Cavic

# Ohren und Augen für die Aussenwelt sein

**Friedensförderung** In Kolumbien herrschte über 50 Jahre Bürgerkrieg. Das 2016 unterzeichnete Friedensabkommen anerkennen nicht alle. Mit einer Kampagne hilft das Heks der Bevölkerung, ihre Rechte wahrzunehmen.

**Herr Meyer, als Kernpunkt der Heks-Kampagne in Kolumbien nennen Sie die Stärkung der Zivilbevölkerung. Was beinhaltet das?**

Leo Meyer: In Kolumbien anerkennen die einstigen Kriegsparteien das Friedensabkommen von 2016 nicht vorbehaltlos. Deshalb kommt es immer noch zu Landenteignungen und Morden von lokalen Führern. In den ersten sieben Tagen des neuen Jahres wurden bereits sechs lokale Führer ermordet. Die Menschen wehren und organisieren sich, so auch die Organización Femenina Popular (OFP; siehe Kasten). Wenn wir solche lokalen Organisationen stärken, dann können

sie ihre Rechte besser einfordern und ihre Interessen wahrnehmen.

**Was genau tun Sie für die OFP?**

Zuerst ging es darum, Strategien zu entwickeln. Für einen dauerhaften Frieden braucht es aber minimale Lebensbedingungen: die Schaffung von Einkommensmöglichkeiten oder der Ausbau von autonom geführten Banken für Frauen. Zurzeit unterstützt Heks verschiedene Organisationen bei der Umsetzung der von der Regierung im Friedensvertrag versprochenen Reformen. Ein wichtiges Thema ist dabei die Aufarbeitung der Vergangenheit. Unsere Anwesenheit hilft OFP, sich Gehör beim Staat zu verschaffen und die versprochenen Reformen einzufordern, wie Landrückgabe, Aufbau von Gemeinschaftsräumen als kollektive Wiedergutmachung. Wir sind, so sagt es unsere Heks-Koordinatorin in Bogotá, ihre Augen und Ohren für die Aussenwelt.

**Wer sind Ihre Partner im Bereich Friedensförderung?**

Neben OFP ist es PWS (Peace watch Switzerland), die sich für die Sicherheit der Bevölkerung einsetzen. In der Pazifikregion arbeiten

wir mit der katholischen Ordensgemeinschaft der Claretiner zusammen. Sie leistet in den Tropenwäldern, wo staatliche Strukturen gänzlich fehlen, wichtige Ausbildungs- und Sozialarbeit.

**Ist der christliche Hintergrund des Heks ein Vorteil für Ihre Arbeit?**

Wir teilen die gleichen Grundwerte, das ist ein Vorteil. Der Glaube gibt den Frauen von OFP Kraft, ihre oft lebensgefährliche Arbeit auszuüben. In den vom Staat vergessenen Dörfern sind die Sozialwerke der Kirche meist die einzige funktionierende Institution. Wo die Drogenmafia und Verbrecherbanden die grössten potenziellen «Arbeitgeber» sind, hat die Kirche eine wichtige moralische Funktion. Aber man misstraut der sogenannten «Cupola», der oft mit dem Establishment verbandelten Kirchenleitung.

**Der Bundesrat will die Entwicklungshilfe in Südamerika stoppen. Welche Folgen hätte das für Ihre Projekte?**

Das Heks erhält vom Bund einen Basisbeitrag für seine Arbeit in Asien, Afrika oder Lateinamerika. Unsere Projekte werden vorerst al-

so nicht direkt tangiert. Aber sollte sich die Deza (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) ganz aus Kolumbien zurückziehen, hätte das Folgen für die menschenrechtliche Situation. Dagegen wehren wir uns. Diesbezüglich muss die Schweiz, die wichtige wirtschaftliche Beziehungen mit Kolumbien unterhält, Verantwortung übernehmen. Die Entwicklungshilfe in Südamerika, da stimme ich mit dem

**«Es ist Zeit, andere Wege in der Drogenpolitik zu gehen.»**

Leo Meyer  
Projektverantwortlicher Kolumbien

Bundesrat überein, kann sich verändern. Ein totaler Ausstieg ist ein grosser Fehler. Die Schweiz müsste sich hingegen stärker auf die Verbesserung der Menschenrechtssituation, gegen Straflosigkeit und Korruption, sowie für die Einhaltung von Umwelt- und sozialen Standards in den multinationalen Firmen fokussieren.

**Sie haben es angetönt, die Drogenmafia ist in vielen Gegenden der einzige Arbeitgeber. Die Weltrogenkommission, in der auch Kolumbien vertreten ist, will das Drogengeschäft entkriminalisieren. Was halten Sie davon?**

Ohne die Gewinne aus dem illegalen Drogengeschäft hätte der Bürgerkrieg nicht über fünfzig Jahre finanziert werden können. Diese Repressionspolitik, auf Druck der US Amerikaner, hat das Elend der Kleinbauernfamilien in Kolumbien nicht verhindert, sondern vergrössert. Die totale Repressionsstrategie ist gescheitert. So hat der Cocanbau in Kolumbien im letzten Jahr um rund 15 Prozent zugenommen. Es ist an der Zeit, andere Wege in der Drogenpolitik zu prüfen und zu gehen. Interview: Rita Gianelli

Leo Meyer, 62

Als Bauernsohn in Trimmis aufgewachsen, studierte Leo Meyer Landwirtschaft, ländliche Entwicklung an der ETH Zürich. Ab 1992 arbeitete er als Selbstständigerwerbender auch für das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks), wo er seit 2006 angestellt ist mit Schwerpunkt Südosteuropa. Seit 2016 ist er Projektverantwortlicher in Kolumbien. Er lebt mit seiner Frau in Scharans.

Gepredigt

## Wo Gott zu Hause ist

«Sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Sieh, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen, wie viel weniger dann dieses Haus, das ich gebaut habe!» (1. Könige 8,27)

Wohnen ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Ein Dach über dem Kopf, eine Tür, die offen steht, etwas Festes im Leben, ein Ort, an dem wir erreichbar sind, ein Zuhause. Und Gott? Wo ist seine Wohnung? «Im Himmel», ja. Ein Schwerkranker zeigt mit dem Finger nach oben: «Wie's weiter geht, bestimmt ein anderer!» Wir beten: «Unser Vater im Himmel». Beiderlei sagt: Er ist über uns, über allem, uns gegenüber, regiert. Aber gleichzeitig fern, unanschaulich, ungreifbar, ungreifbar. Unsere Kirchen Gotteshaus, nicht Gottes Haus.

Und auf Erden? Was meinen wir, wenn wir unsere Kirchen «Gotteshaus» nennen? Müssen wir Gott Häuser bauen? Salomo, der erfolgreiche Staatsmann, sprichwörtlich sein Reichtum und seine Weisheit, der Überflieger auf der Politbühne wird ausgerechnet in der Stunde, als sein grösstes Werk, der Tempel in Jerusalem, vollendet ist, kleinlaut. Ist nicht alles menschliche Bauen für Gott eine Lächerlichkeit angesichts der unermesslichen Grösse und Majestät Gottes? Wer Gott ist, sprengt alle unsere Vorstellungen vom «Wohnen». Das Universum platzt ja regelrecht aus allen Nähten von Gottes Gegenwart. Er ist nicht angewiesen auf Räume, die wir ihm bieten.

**Braucht Gott unsere Kirchen?** Nein. Aber wir brauchen sie. Nicht weil wir dort quasi automatisch Gott näher sein könnten als in allen anderen Häusern. Wir brauchen sie als ein Erinnerungszeichen in unserer Mitte an Gottes Gegenwart. Sagen wir: Unsere Kirchen sind ein Platzhalter, eingeklemmt zwischen unseren Häusern, ein offen gehaltener Raum, der nur eine einzige Aufgabe hat: Uns daran zu erinnern, dass wir vor Gottes Angesicht leben. Ein Platzhalter als Erinnerung, dass Gott uns in unseren Häusern, auf unseren Strassen und Lebenswegen sucht. Mehr als ein Platzhalter kann keine Kirche sein. Denn verfügen werden wir auch hier nicht über ihn.

Letztlich ist auch der Tempel in Jerusalem, dieses atemberaubende Bauwerk, ein Platzhalter. Und Salomo tut das, was an diesem Platz das einzig Angemessene ist: Er breitet die Hände aus zum Himmel und betet. Denn im Beten sind sich Erde und Himmel gleichermassen nahe. So löst sich alles Fragen danach, wo Gottes Wohnung ist, in diese Antwort auf: Jedenfalls dort, wo sich Menschen Gott zuwenden.

Gepredigt am 6. Januar in Fläsch



Holger Finze, 61 pensionierter Pfarrer und Autor in Igis

### Aus dem Kirchenrat

#### Sitzung vom 13. 12. 2018

**Synode**  
Der Kirchenrat beschliesst, am 28. Januar 2019 eine ausserordentliche Synode durchzuführen. Es muss ein stellvertretendes Mitglied der Rekurskommission gewählt werden.

**Personelles**  
Der Kirchenrat genehmigt die Wahl von Pfarrerin Constanze Broelemann durch die Kirchgemeinde Ausserdomleschg.

**Kirchenregionen**  
Der Kirchenrat unterstützt die Kolloquien beim Aufbau der Kirchenregionen mit je 2000 Franken. Zusätzlich kann er den Beizug einer externen Projektbegleitung auf Gesuch hin mit 5000 Franken pro Kirchenregion unterstützen. Gemäss neuer Verfassung müssen die Kolloquien bis Ende 2019 aufzeigen, mit wem sie in Zukunft regional zusammenarbeiten werden.

**Stelserberg**  
Die Fraktion Stelserberg wechselt zur Kirchgemeinde Schiers. Der Kirchenrat genehmigt die entsprechenden Änderungen in den Kirch-

gemeindeordnungen von Buchen/Jenaz und Schiers.

**Spitalseelsorge**  
Der Kirchenrat wählt Pfarrerin Renata Aebi, Sargans, als neue Spitalseelsorgerin am Kantonsspital Graubünden. Stellenantritt ist der 1. Mai 2019. Sie wird ihre Stelle im Laufe des Frühjahrs 2019 antreten.

**Lange Nacht**  
2020 soll in Graubünden eine «Lange Nacht der Kirchen» stattfinden. Der Kirchenrat hat die Fachstellen mit der Ausarbeitung eines Detailkonzeptes beauftragt.  
Stefan Hügli, Kommunikation

### Rösch und Fehr leiten Nairs in Scuol

**Kultur** Seit der Wiedereröffnung 2016 baut die Fundaziun Nairs den Ganzjahresbetrieb des Künstlerhauses, der Kunsthalle und des Kulturzentrums aus. Eine logische Konsequenz daraus sei der Entscheid, dass das Zentrum für Gegenwartskunst ab 2019 in Co-Direktion von Sarah Fehr und Christof Rösch geleitet werde, meldet die Stiftung. Sarah Fehr (39) ist Grafikerin und Kulturmanagerin. Christof Rösch (60) ist Architekt, Künstler und Miterfinder der Fundaziun Nairs im 2005. rig

## Kultur der Jenischen kennenlernen

**Dialog** Die Radgenossenschaft der Landstrasse nimmt als Dachorganisation die Interessen der Jenischen und Sinti im In- und Ausland wahr. So erwarb sie 2016 den Campingplatz in Zillis, nicht zuletzt um die Begegnung mit Jenischen «auf Augenhöhe» zu ermöglichen. Ein historischer Wohnwagen mit Museum und jensische Musik bringen Besuchern die Kultur der Jenischen näher. Für Schulklassen, Jugend- und Erwachsenengruppen wurde nun im Rahmen von «Dialogue en Route» ein didaktisches Aufgabenset entwickelt, das sich auch auf den Lehrplan 21 ausrichtet. «Der Campingplatz Rania ist mir deshalb so wichtig, weil man sich dort nicht politisch sieht, sondern mit den dort lebenden Sesshaften Tag für Tag Vorurteile abbaut», sagt Daniel Huber, seit 2009 Präsident der Radgenossenschaft. rig

## Kirche unterstützt Polit-Forum

**Demokratie** Mit 450 000 Franken sichert der Berner Regierungsrat den Betrieb des Polit-Forums Bern für die nächsten drei Jahre. Auch der Schweizerische Evangelische Kirchenbund sowie die Römisch-Katholische Zentralkonferenz engagieren sich mit je 75 000 Franken pro Jahr. Seit 2017 wird das ehemals von Bundeskanzlei und Parlamentsdiensten geführte Polit-Forum von der Stadt, Kanton und Burgergemeinde Bern, dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund sowie der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz getragen. Die Kirchen unterstützen diese Plattform und leisten damit einen Beitrag zum Erhalt demokratischer Kultur. nm

## Familienfreundlicher Arbeitgeber

**Kirchenbund** Flexible Arbeitszeiten, Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Gleichstellung der Geschlechter – diese von der Fachstelle UND vorgegebenen Kriterien konnte der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) bereits zum zweiten Mal erfüllen. Das Label «Familie UND Beruf» darf er nun weitere drei Jahre tragen. Die Fachstelle lobt, dass das Thema Gleichstellung in der neuen Verfassung des Kirchenbundes vertreten ist. 64 Arbeitgeber haben seit 2007 das Prädikat der Fachstelle erhalten. KMU's genauso wie Institutionen wie die Migros Genossenschaft Zürich oder PostFinance. rig

## In eigener Sache

### «reformiert.» lanciert neue Videoserie

**Online** Zwingli oder Calvin? Kanzel oder Taufstein? Zürich oder Basel? Die Pfarrerinnen und Pfarrer müssen sich entscheiden in der Videoserie, die «reformiert.» Anfang Januar lanciert hat. Die Kurzinterviews bringen Humor und Tiefsinn, Theologie und Spielwitz zusammen. In der Serie «entweder oder» werden Pfarrerinnen und Pfarrer der reformierten Zürcher Landeskirche zu jeweils unterschiedlichen Begriffspaaren befragt. fmr

Video: [reformiert.info/entwederoder](http://reformiert.info/entwederoder)



Gion Mathias Cavelti daheim in Schwamendingen, wo auch die Handlung seines neuesten Romans spielen wird.

Foto: Momir Cavic

# Gott auf die Schliche kommen

**Literatur** Früher engte ihn die Religion ein. Heute gibt es für den Bündner Schriftsteller Gion Mathias Cavelti kein Buch, das ihn mehr inspiriert, als die Bibel. Ein Portrait.

Es war einmal ein Junge aus den Bündner Bergen. Sein Name war Gion Mathias Cavelti. Jeden Morgen, wenn Gion das Fenster in seinem Zimmer öffnete, sah er die Gipfel des mächtigen Calanda. Aber er mochte die Berge nicht. Sie versperrten ihm die Sicht. Gion wollte die Welt dahinter entdecken. Wie sein Vater, der sich als National- und später Ständerat oft dort bewegte. Manchmal erzählte er seinen drei Söhnen von der Welt hinter dem Calanda. Gions Vater war auch Jurist und wusste, was richtig oder falsch war. Doch Gion bevorzugte seine eigene Welt. Darin gab es viel mehr als richtig oder falsch. Manchmal war sogar das Falsche das Richtige. Wie in seinem Lieblingsbuch «Alice im Wunderland».

### Entscheidung ist fällig

Die Jahre vergingen und der Zeitpunkt nahte, an dem Gion sich für einen Beruf entscheiden musste. «Ich könnte Priester werden», überlegte er. Denn es gefiel ihm sehr, als Messdiener beim Bischof zu ministrieren. Das war eine Welt voller Rituale und geheimnisvoller Worte. Ausserdem mochte er die Kirchenleute, allen voran Bischof Haas. «Er hatte Humor, trank gern Bier und liebte Schlager von Howard Carpendale.» Bald aber erkannte er, dass

auch der Katholizismus seine Welt nicht erweiterte, sondern einengte. Nichtsdestotrotz. Ein Satz aus dem Apostolischen Segen hatte ihn voll und ganz verzaubert: «Qui fecit caelum et terram» – «Der, der Himmel und Erde erschaffen hat». Es waren diese Worte, die Besitz von ihm nahmen und plötzlich sah er seinen Weg ganz klar vor sich: Er wollte Schriftsteller werden und seine eigene Welt erschaffen.

### Das verlorene Wort

Gion taufte sein erstes Buch «Quifezit». Als es erschien, war er gerade mal 23 Jahre alt. Er schrieb weiter. Stets stand die Idee der Schöpfung im Zentrum. In der «Andouillette-Trilogie» zum Beispiel war sich Gott gar nicht sicher, ob er sich überhaupt selbst erschaffen soll oder nicht. Schliesslich erschuf er sich und die Welt doch noch, hörte aber mit der Erschaffung des Gemüses, als Krönung seines Werks, auf. Fleisch und Menschen und Kriege würde es so nie geben. Doch selbst das Gemüse verhielt sich nicht friedlich, sondern zerfleischte, respektive zergemüste, sich selber, bis nichts mehr übrig blieb, «ausser der Hoffnung, dass jemand wieder eine neue Geschichte erfindet».

Inzwischen war Gion ein bekannter Schriftsteller, glücklich verhei-

ratet mit einer wunderbaren Frau und Vater eines bezaubernden Töchterchens. Sie lebten zufrieden in Schwamendingen, wo keine Berge ihm mehr die Aussicht versperrten. Doch eine Sache quälte ihn: Das wahre Wort. «Ich habe es immer noch nicht gefunden. Das Wort, das mehr ist als eine Aneinanderreihung von Buchstaben. Das Wort, das magisch ist.» Gion raufte sich die Haare. Gab es dieses Wort überhaupt? Er suchte – suchte in gnostischen Schriften, in der jüdischen Mystik, in der Kabbala.

Plötzlich ging ihm ein Licht auf: «Die Suche muss im Innern stattfinden, weil es draussen einfach zu viele Wörter gibt. Es herrscht ein einziges Gewitter von Wörtern. Man darf sich ihnen nicht aussetzen, sonst wird man von ihnen zerrieben. Wenn es das wahre Wort gibt, ist es in einem selbst. Man muss selbst zu diesem Wort werden, das in einem ruht.»

**«Draussen herrscht ein einziges Gewitter von Wörtern. Man wird von ihnen zerrieben.»**

Gion Mathias Cavelti  
Schriftsteller

Und er erinnerte sich an einen Satz aus dem Johannesevangelium, den er einst in der Kathedrale zu Chur gehört hatte: «... und das Wort ist Fleisch geworden». «Das ist es», rief er aus und rannte die Treppe

Gion Mathias Cavelti, 45

Für sein literarisches und journalistisches Schaffen erhielt Gion Mathias Cavelti mehrere Auszeichnungen, so den Grand Prix Nova in Bukarest für die Hörspielversion seines letzten Buches «Der Tag, an dem es 449 Franz Klammer regnete». Mit seiner Frau, der ETH-Dozentin Myrjam Dunn und Tochter Angelina lebt er in Zürich. 2018 erschien sein erstes Kinderbuch.

Cavelti/Farner: Nemorino und das Bündel des Narren. Salis-Verlag, 56 S., Fr. 48.–.

in seinem Haus hoch und wieder runter vor Freude. «Das Wort muss Fleisch werden. Mein Wort. Und deshalb will ich meinen Körper diesem Wort zur Verfügung stellen, damit es lebendig werden kann.»

### Auf zu neuen Welten

So kam es, dass Gion Mathias Cavelti begann, seinen Körper tätowieren zu lassen. Am Leib Szenen aus «Moby Dick» etwa, die Jagd des Kapitäns Ahab nach dem Unfasslichen, die Gion unglaublich beeindruckt hatte. Auf seinen linken Handrücken liess er sich das Symbol für den Evangelisten Johannes stechen, den Adler. Und auf den rechten die Anrufung «Veni creator spiritus» – «Komm, Schöpfer-Geist». Der Schöpfer-Geist, der lebendige Geist: Gion sehnte sich danach, ihn wehen zu fühlen.

Und er schlug die Bibel auf. Drinnen, im Dunkeln seiner Stube. Er schloss nämlich immer alle Fensterläden im Haus, wenn er allein war. So konnten die Wort-Gewitter von draussen nicht hineindringen. Und er machte sich daran, die Bibel neu zu entdecken. Alle Sinne hatte er dafür geöffnet. Bereit, Gott auf die Schliche zu kommen. Gion erkannte: «In den biblischen Texten steckt eine Kraft, die Universen freisetzen kann», und seine Stimme ist jetzt ganz leise, «ungeschaffene Universen.» Rita Gianelli

## DOSSIER: *Dual Use*

Sie können die Not von Menschen, die an Parkinson leiden, lindern. Sie können aber auch Soldaten abrichten. Die Innovationen der Neurowissenschaften verleihen der Debatte um Dual-Use-Güter neue Brisanz. Die Produkte haben einen doppelten Verwendungszweck: Sie dienen zivilen Zwecken oder werden militärisch genutzt. In die Kategorie fallen Entwicklungen aus den Branchen Maschinenbau, Chemie und Pharma sowie sensitive Elektronik, Telekommunikation oder Software. Das Dossier von «reformiert.» zeigt den Forschungsstand auf und stellt ethische Fragen, welche die Gesellschaft angesichts des rasanten Fortschritts beantworten muss.



# Schöne neue Welt der Hirnforschung

Illustrationen: Eddie Guy

# In der Forschung das Gute tun und das Böse erwarten

**Wissenschaft** Während in der Biologie bereits strenge Regeln für die gentechnische Veränderung von Organismen gelten, herrscht in der Neurotechnologie Wilder Westen, sagt der Fachmann. Auf dem Spiel stehe das Recht auf mentale Privatsphäre.

Das ist keine Science-Fiction. Es passiert. Seit Jahren schon können Implantate Funktionen des Gehirns beeinflussen und auf diese Weise beispielsweise die Symptome der Parkinson-Krankheit wirksam bekämpfen (Artikel unten).

Es ist möglich, allein durch Gedanken Prothesen zu steuern, und zwar via Gehirn-Computer-Schnittstellen, sogenannten BCI. Es gibt Firmen, die Geräte mit Elektroden anbieten, welche die geistige Leistungsfähigkeit steigern sollen. Und es gibt Headsets für Smartphones, die eine Bedienung via Gehirnsignale erlauben. Und unter anderem auch Facebook forscht an BCI, die Tastatur, Touchscreen und Mikrofon überflüssig machen.

Die Möglichkeiten, das menschliche Gehirn technisch zu nutzen und zu beeinflussen, entwickeln sich rasant. Mit den Chancen und Gefahren der Neurotechnologie befasst sich Marcello Ienca seit Jahren intensiv. Der 30-jährige Wissenschaftler aus Italien hat Philosophie, Kognitionswissenschaft und biomedizinische Ethik studiert und in den USA zu Gehirn-Computer-Schnittstellen geforscht. Heute ist er Bioethiker an der ETH Zürich.

## Vier neue Menschenrechte

«Forschung soll nicht verhindert werden, auch militärische nicht», stellt Ienca klar. Zahlreiche zivil genutzte Innovationen sind militärischen Ursprungs. In den USA zum Beispiel forscht das Militär zurzeit daran, durch Stimulationen Aufmerksamkeitsmängel zu mindern. «Das finde ich an sich ethisch nicht problematisch», sagt Ienca. Heikel sei aber für die amerikanischen Soldaten ein Paragraf im Militärgesetz: dass sie medizinische Handlungen zu akzeptieren hätten, die sie physisch verändern können.

Bereits die bestehenden Möglichkeiten, menschliche Persönlichkeiten zu beeinflussen, hält Ienca für zu wenig reguliert. Das Gehirn als «letzter Ort vollkommener Privatheit» stehe kurz davor, gläsern zu werden. Daher hat der Neuroethiker mit Roberto Andorno, Rechtsprofessor an der Universität Zürich, 2017 im Fachblatt «Life Sciences, Society and Policy» vier neue Menschenrechte postuliert. Die beiden Wissenschaftler fordern ein Recht

auf «mentale Privatsphäre»: Daten von neurologischen Aufzeichnungen sollten nur für ihren vorbestimmten Zweck genutzt und dann gelöscht werden. Das Recht auf «kognitive Freiheit» würde Menschen vor einem Zwang schützen, Daten preiszugeben. Davon würden Soldaten profitieren, die in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen und sich bisher kaum wehren können.

Mit dem Recht auf «psychologische Kontinuität» sollte ganz einfach jeder Mensch vor ungewollten

Integrität verletzen. Und er weist darauf, dass bereits nach der Entschlüsselung der menschlichen DNA 1997 die Menschenrechte angepasst wurden: um den Schutz der persönlichen genetischen Daten.

## Die Naivität der Forscher

Auch unterhalb der Ebene der Menschenrechte fordert Ienca Regulierungen. In einer Studie in Zusammenarbeit mit der Universität Basel fordert er ein Konzept für Sicherungsmassnahmen in der Neuro-

ethikerin mit einer Ausbildung in Molekularbiologie an der Universität Zürich, sie kennt die Praxis. Und die beinhaltet viel Kleingedrucktes: «Es gibt internationale Vereinbarungen und braucht Bewilligungen für die Arbeit etwa mit gentechnisch veränderten Organismen, der Import und Export ist streng geregelt. Regulatorisch ist viel umgesetzt.» Und es gibt internationale, nationale und auf Universitätsebene gültige Leitlinien, unterschriebene Erklärungen von Doktoran-

jeder auf die Details des eigenen Fachgebiets fokussiert ist.»

Regeln gibt es zu Dual Use bereits schwindelerregend viele, vor allem in der Exportwirtschaft. Das zeigt ein Gespräch mit Patrick Edgar Holzer, dem Leiter des Ressorts Exportkontrollpolitik Dual-Use im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco). In der Schweiz sind vor allem Güter der Maschinenindustrie, der Chemie und Pharma-Industrie sowie der Soft- und Hardwareproduktion betroffen. Unter Dual Use fallen rund 70 Prozent der Schweizer Exporte – Ausfuhren im Wert von gegen einer Milliarde Franken jährlich. «Die Bedeutung ist riesig für unser Land», sagt Holzer.

Der Bund kontrolliert einerseits aktiv, setzt aber andererseits stark auf Eigenverantwortung. Firmen sind verpflichtet, selbst zu deklarieren, was eine Bewilligung braucht und was nicht. Fehlbares Verhalten sei kaum im Interesse der Unternehmen, sagt Holzer. «Wenn ein Produkt ungewollt in einem kriegerischen Zusammenhang auftaucht, schadet das der Reputation.»

In neuen Bereichen wie der Neurotechnologie und der künstlichen Intelligenz sei jedoch auch in internationalen Gremien «viele erst angedacht und noch nicht durchdacht». Man sei immer wieder im Clinch: Was ist nötig, und wann wird zu viel verhindert? Wie kann die Kontrolle funktionieren? Die staatlichen Stellen seien mit allen Beteiligten im Gespräch: Entwicklern, Produzenten, Forschenden. «Insgesamt ist es ganz wichtig zu sensibilisieren», sagt Holzer.

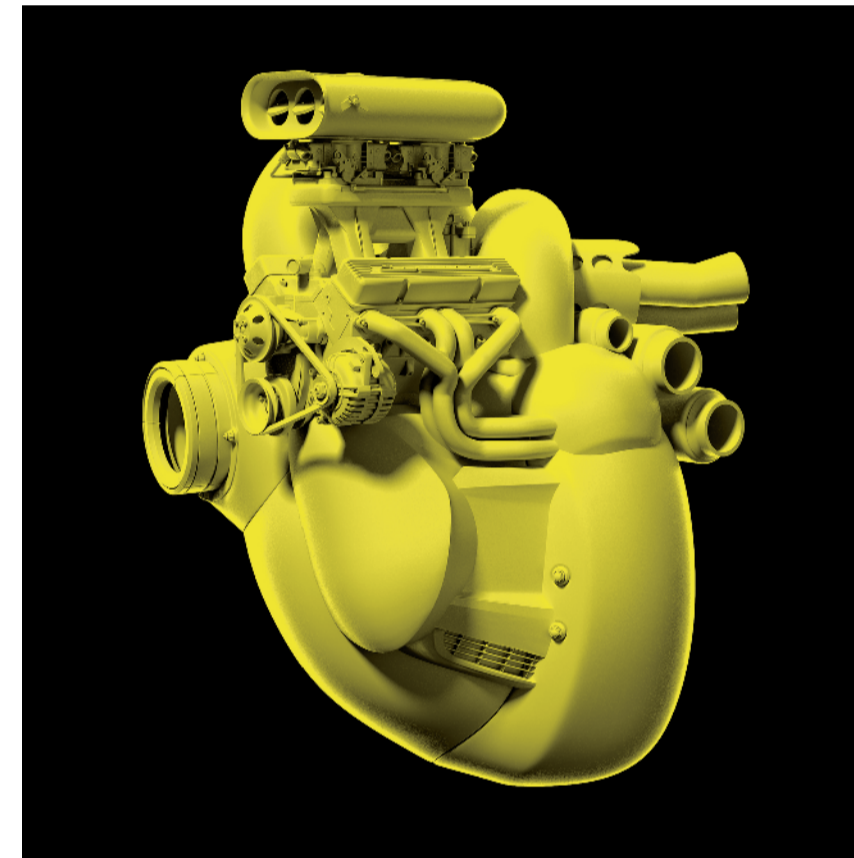
## Es herrscht Gesprächsbedarf

Zentral ist offensichtlich bei allen Beteiligten: Es herrscht Gesprächsbedarf. Mögliche Konsequenzen müssten «proaktiv» angegangen werden, verlangt Ienca. «Gerade bei komplexen Technologien, die sich besonders unvorhersehbar entwickeln, müssen wir ethische Fragen öffentlich und demokratisch diskutieren.» Anna Deplazes formuliert es so: «Die Forschenden müssen sich darin üben zu antizipieren, und zwar nicht nur positive Konsequenzen.» Diskutieren, reflektieren und Fallbeispiele erörtern könne das ethische Verhalten fördern, ist sie überzeugt. Marius Schären

«Das müsste aber verstärkt werden», sagt Deplazes Zemp. «Es ist dringend nötig, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Naivität zu nehmen.» Mehr Regeln hingegen förderten ethisches Verhalten kaum – im Gegenteil: «Wenn Regeln mechanisch abgehakt werden, kann das den Blick für Unerwartetes und fürs Ganze trüben und die Übernahme von Eigenverantwortung schwächen.» Das sei kontraproduktiv, vor allem in einer immer stärker spezialisierten Forschungswelt mit steigendem Publikationsdruck, «wo

**«Gerade bei komplexen Technologien müssen wir ethische Fragen öffentlich und demokratisch diskutieren.»**

Marcello Ienca  
Bioethiker an der ETH



Persönlichkeitsveränderungen geschützt werden. Und schliesslich fordern Ienca und Andorno die Erweiterung des bestehenden Rechts auf «geistige Unversehrtheit»: Dabei geht es um die neuen technischen Gefahren bei physischen und psychischen Verletzungen, wie sie etwa beim Hacken von Implantaten bei Patienten mit Hirnerkrankungen drohen können.

Doch hat nicht praktisch jede Erfindung eine Dual-Use-Dimension und damit ein Gefahrenpotenzial? Ienca widerspricht nicht, aber im Vergleich mit Messern oder Autos könne Neurotechnologie sehr präzise und effizient missbräuchlich eingesetzt werden und die persönliche

technologie. Regeln darüber, wie Unternehmen mit neurologischen Daten umgehen sollen, fehlten: Was sie mit welchen Geräten sammeln, speichern und wie verwenden dürfen. Ferner zeigten Studien, dass den Forschenden oft ein Bewusstsein für Missbrauchspotenziale fehle. In der Neurotechnologie herrsche noch Wilder Westen, bilanziert Ienca. «Ethische Fragen müssten aber zwingend bereits im Studium dieses Gebiets behandelt werden.»

Im Bereich der «Life Sciences» ist das Dilemma des Dual Use schon länger im Gespräch. «Life Sciences» umfasst Biologie inklusive Molekularbiologie, Medizin und Gentechnik. Anna Deplazes Zemp ist Bio-

den, dass sie – salopp gesagt – nur Gutes tun. Zudem werden Forschenden mit Kursen in Ethik sensibilisiert. «Das müsste aber verstärkt werden», sagt Deplazes Zemp. «Es ist dringend nötig, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Naivität zu nehmen.»

Mehr Regeln hingegen förderten ethisches Verhalten kaum – im Gegenteil: «Wenn Regeln mechanisch abgehakt werden, kann das den Blick für Unerwartetes und fürs Ganze trüben und die Übernahme von Eigenverantwortung schwächen.» Das sei kontraproduktiv, vor allem in einer immer stärker spezialisierten Forschungswelt mit steigendem Publikationsdruck, «wo

## Anwendung

### Sender im Hirn hält die Hand still

Parkinson ist eine unheilbare Krankheit. Starkes Zittern ist das bekannteste Symptom der Funktionsstörung im Hirn. Unter anderem werden Bewegungen verlangsamt, körperliche Starren sind möglich, Störungen des Geruchssinns und des Schlafes. Kurz: Die Krankheit kann den Alltag der Betroffenen stark beeinträchtigen.

Die Ursachen sind noch nicht geklärt. Aber jede Symptombekämpfung bedeutet eine Erleichterung. Eine effektive Anwendung sei die tiefe Hirnstimulation, sagt Marcello Ienca, Bioethiker und Neurotechnologe an der ETH. Der Eingriff mit einer Hirnoperation ist nicht ohne Risiko. Doch die Auswirkungen sind erstaunlich.

## Mit Fernbedienung einschalten

Durch eine Operation werden dem Patienten meist zwei Elektroden in Form feiner Drähte ins Hirn geführt. Diese Implantate können elektrische Wellen in bestimmte Hirnareale senden. Von den Elektroden führt unter der Haut ein Kabel über den Hals zu einem Schrittmacher, der im Un-

terbauch oder unterhalb des Schlüsselbeins implantiert wird. Dieses kleine Kästchen ist der «Impulsgenerator»: Er enthält eine Batterie und sendet in bestimmten Rhythmen elektrische Signale. In einem ambulanten Eingriff mit lokaler Betäubung kann er ausgetauscht werden.

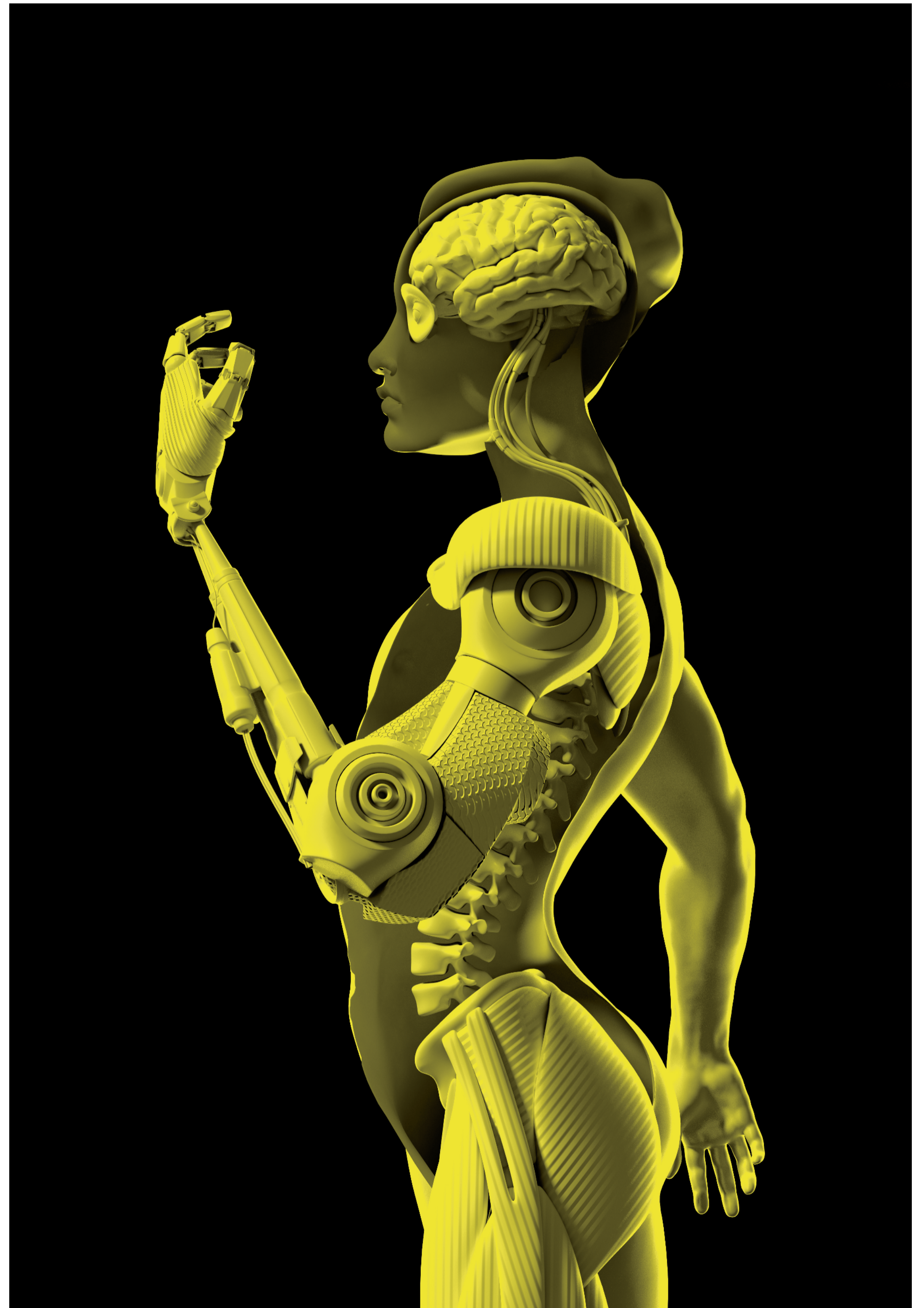
Die Betroffenen können ihr Gerät mittels Fernbedienung ein- und ausschalten. In einem Film zeigt Marcello Ienca die Wirkung: Ohne Stimulation im Hirn kann der gezeigte Patient wegen des starken Zitterns viele Handlungen nicht vornehmen, die eine gewisse Feinmotorik verlangen, etwa Gefässe mit Flüssigkeiten halten, Knoten binden, Lesestoff in der Hand halten. Das Aktivieren der elektrischen

Stimulation lässt das Zittern aber praktisch sofort nahezu verschwinden. Gemäss Marcello Ienca werden auch bei anderen Krankheiten Erfolge mit der tiefen Hirnstimulation erzielt: «Es haben sich gute Wirkungen gezeigt bei schwerer Depression, Zwangsstörung oder Epilepsie.»

## Gedanken lesen in Aussicht

Das klingt verheissungsvoll. Und das Feld der neurotechnologischen Anwendungen ist in grosser Bewegung. Genau da ortet Marcello Ienca aber Gefahren. «Wenn wir die Hirnareale beeinflussen können, die das Zittern von Parkinson-Betroffenen auslösen, dann können wir im Prinzip auch andere Stellen beeinflussen», sagt der

Wissenschaftler. «Es wird so möglich, Emotionen und ganze Persönlichkeiten zu beeinflussen und auch Gedanken zu lesen.» Dass Letzteres Realität wird, ist für Ienca klar – es sei bloss eine Frage der Zeit. In China beispielsweise gebe es Firmen, die jetzt bereits forderten, Messungen in den Gehirnen der Angestellten vornehmen zu können. Das würde den Unternehmen ermöglichen, durch Anpassungen der Arbeitsaufgaben die Effizienz zu steigern. Auch beim Militär ist Neurotechnologie ein grosses Thema. Woran dort geforscht wird, ist zwar oft nicht publik, sagt Ienca: «Aber wenn etwas möglich ist, ist es nachvollziehbar zu erwarten, dass das Militär es auch macht.» Marius Schären



# «Die Grenzen müssen wir immer wieder neu verhandeln»

**Ethik** Gegen letztgültige Moralkonzepte wendet sich die Theologin und Ethikerin Christina aus der Au. In der Geschichte sei die Kirche allzu schnell darin gewesen, den wissenschaftlichen Fortschritt durch Verbote zu bremsen, sagt sie im Gespräch.

**Ein Begriff geistert derzeit durch die Medien: Human Enhancement. Was ist damit gemeint?**

Christina Aus der Au: Das sind grob gesagt die technischen Möglichkeiten, körperliche Mängel zu beheben oder die geistige Leistungsfähigkeit zu verbessern. Eigentlich ist nur das englische Wort neu, die Technik ist alt. Wir beide haben ja auch eine Brille auf der Nase sitzen.

**Wenn wir aber statt einer Brille auf der Nase zum Beispiel ins Hirn eingebaute Elektroden tragen und wie Roboter gesteuert werden, dann haben wir ein Problem.**

Das ist noch sehr weit weg. Es gibt sowohl gute Gründe, für eine Begrenzung der Neurowissenschaften zu argumentieren, als auch, für die regulierte Freigabe des Human Enhancements zu plädieren.

**Was spricht nun dafür?**

Wissenschaftler forschen bereits länger an der neuronalen Signatur von Gedanken. Aus dem Hirnscanner kann schon abgelesen werden, welche Filme sich die Versuchsperson ansieht oder an welche Person sie denkt. Andere arbeiten mit depressiven Mäusen, denen sie mit «falschen Erinnerungen» neuen Lebensmut einpflanzen. Das lässt betroffene Menschen hoffen.

**Das tönt wissenschaftsoptimistisch. Könnten Sie sich eine Situation vorstellen, in der Sie persönlich auf den Fortschritt der Neurowissenschaft hoffen?**

Wenn ich plötzlich vollständig gelähmt wäre, dann wäre es doch ein grosser Fortschritt, meine Prothese oder meinen elektrischen Rollstuhl mit Gedanken steuern zu können.

**Was sind aber die negativen Aspekte der Neurowissenschaften?**

Was wir die Dual-Use-Problematik nennen. Auch die Militärs fördern diese Forschung, um feindliche Absichten lesen oder sogar umsteuern zu können. Doch wir dürfen nicht vergessen: Man kann nicht nur zivile Errungenschaften militärisch nutzen, sondern umgekehrt militärische Forschung auch zivil nutzbar machen, wie zum Beispiel das Internet, auf das die meisten Menschen wahrscheinlich nicht mehr verzichten möchten.

**Deshalb zögern Sie, ein Verbot oder zumindest ein Forschungsmoratorium zu fordern?**

Gerade die Theologen waren in der Vergangenheit rasch dabei, wissenschaftlichen Fortschritt durch Verbote zu bremsen. Wenn man der Kirche ihren Willen gelassen hätte, dann hätte Leonardo da Vinci keine Leichen untersuchen dürfen. Dann hätte man keine Impfstoffe entdeckt. Und überhaupt kann ich mir gut vorstellen, dass ich dann wahrscheinlich schon lange tot wäre.

**Und das Eindringen in das menschliche Hirn ist nicht ein Sündenfall, der nach strikten Grenzen ruft?**

Ich finde es schwierig, eine solche Grenze absolut zu bestimmen, vor allem, wenn sie mit dem Anspruch daherkommt, zeitlos gültig zu sein. Ich glaube, Grenzen sind etwas, das wir immer wieder von Neuem aushandeln müssen. Das sollte auch immer vor dem Hintergrund des jeweiligen technischen Fortschrittes und des gesellschaftlichen Wandels geschehen. Es ist aber wichtig,

sungen mit Medizinstudierenden der Universität Freiburg stelle ich fest: Sie stehen ungebremster Forschung sehr skeptisch gegenüber.

**Das bildet das Unbehagen ab, das viele Menschen teilen: die Angst vor manipulierten Menschen.**

Die Angst hat viel mit dem Mythos zu tun, der in Mary Shelleys Roman «Frankenstein» ein wirkmächtiges Bild erhielt und immer wieder neu variiert wurde. Auch im Film «2001: A Space Odyssey» von Stan-

ausgeht: Auch was wir Seele nennen, ist Körper. Damit sei alles dem Menschen zur Verfügung gestellt.

**Und wo bleibt Gott?**

Er spielt nun für einen säkularen Neurowissenschaftler keine Rolle. Aus seiner Perspektive hat er völlig recht, wenn er sagt: Die Hypothese von Gott haben wir für unsere Forschung nicht nötig.

**Und das nehmen Sie als Theologin einfach so zur Kenntnis?**

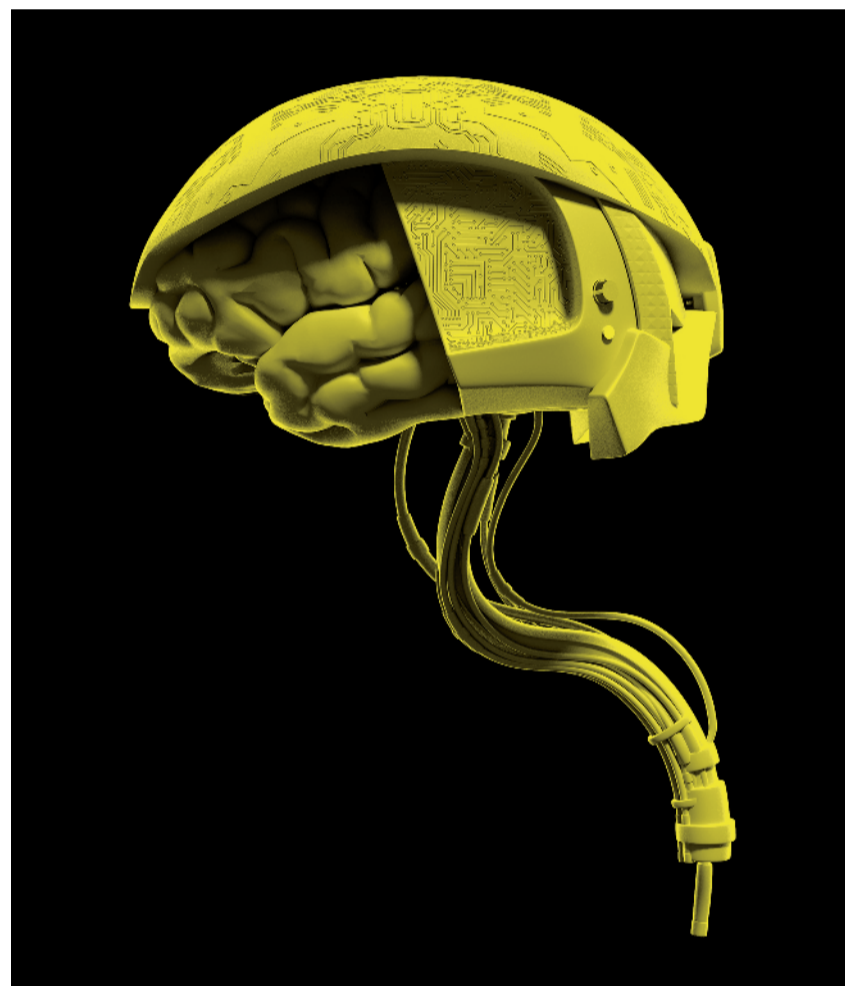
Damit wir uns nicht falsch verstehen, ich bin ein religiöser Mensch. Gott ist für mich aus keinem Bereich des Lebens wegzudenken. Im eng abgesteckten Rahmen ihrer Methodologie können Wissenschaften auf den Gottesbegriff verzichten. Aber das sollte die Forscher nicht dazu verleiten, ihr wissenschaftliches Weltbild zu überhöhen.

**Wie meinen Sie das?**

Es gibt Forscher wie den Biogenetiker Richard Dawkins, die meinen, aufgrund ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisse könnten sie Gott verkörpern. Das ist eine Konsequenz, die sie aufgrund ihrer eigenen Voraussetzungen nicht ziehen können.

**Und was könnte in dieser Diskussion die Rolle der Kirche sein?**

Die Kirche sollte die Leute dazu anregen, über die zentralen Fragen nachzudenken und miteinander ins Gespräch zu kommen: Was heisst gutes Leben? Was hoffen wir für unsere Kinder? Was ist unser Menschenbild? Interview: Delf Bucher



**«Wenn es nach der Kirche gegangen wäre, dann hätte da Vinci keine Leichen sezieren dürfen und wir hätten bis heute keine wirksamen Impfstoffe.»**



Christina Aus der Au, 53

Christina Aus der Au habilitierte über Theologie und Neurowissenschaften. Sie präsidierte im Reformationsjubiläumsjahr 2017 den Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg und war Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich. Seit Februar 2019 ist die Thurgauerin Dozentin für Religion, Ethik und Politik an der Pädagogischen Hochschule Kreuzlingen.

## Theologie

### «Die Opfer stehen im Mittelpunkt»

«Zu uns Menschen gehört, dass wir verwundbar sind», sagt der reformierte Theologe Otto Schäfer, Mitglied der französischsprachigen Ethikervereinigung «Association de Théologiens pour l'Étude de la Morale». Visionen immer menschlicherer Maschinen und zunehmend maschinenhafter Menschen seien an individueller Leistungs-

fähigkeit orientiert. «Der Transhumanismus will unser Wesen aus Fleisch und Blut, Saft und Schleim mit sauberer Technik überwinden», sagt der Theologe. Dabei werde in diesen Szenarien oft ausgeblendet, dass Leibliches und Seelisches eng zusammengehören. «Und Menschenwürde betrifft nicht nur selbstbestimmtes, leistungsfähiges Leben, sondern schliesst die Tatsache mit ein, dass wir verwundbar und aufeinander angewiesen sind», so Schäfer. Als Biologe findet er es faszinierend, dass diese kooperative Sicht auf das Leben in verschiedenen Forschungsbereichen aktuell ist – etwa die Symbiose zwischen Mikroorganismen und Körper oder die Epigenetik, die

zeigt, wie unser Erbgut auf Umwelteinflüsse reagiert.

«Die Verwundbarkeit des Menschen bestimmt auch die christliche Sicht auf Dual-Use-Güter und ihren Export», betont Schäfer. «Wobei die Opfer im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.» Interessant in diesem Zusammenhang findet Schäfer die reformierte Erwählungstheologie: Gott wendet sich nicht den starken Völkern zu, sondern sucht sich das kleine, schwache Volk Israel aus. Ein weiteres Beispiel der Erwählungstheologie sieht Schäfer in der «unvergleichlichen» Rolle, die Gott «der scheinbar unbedeutenden» Maria von Nazareth übergibt, und zitiert den Lobgesang der Maria: «Mächtige hat er vom Thron gestürzt

und Niedrige erhöht» (Lk 1,52). Die theologische Ethik könne nicht anders, als sich für die Verwundbaren einzusetzen und dem gesellschaftlichen Trend der Macht des Stärkeren entgegenzuwirken.

Absolut ist nur Gott  
Seit 2016 ist der Theologe Mitglied der Eidgenössischen Kommission für die Biotechnologie im Aussenhumanbereich (EKAH). Sie berät die Bundesverwaltung im Bereich der ausserhumanen Bio- und Gentechnologie aus ethischer Sicht. Die EKAH nahm etwa Stellung zur Debatte, ob es richtig war, dass in den USA Forschungsergebnisse zu einem genetisch veränderten Vogelgrippevirus veröffentlicht

wurden. Gegen eine Publikation sprach die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, weil der Bericht als Bastelanleitung für eine biologische Waffe genutzt werden könnte. Eine Veröffentlichung würde aber auch die weitere Forschung anregen. Die EKAH kam zum Schluss, dass im Konfliktfall der Wert der wissenschaftlichen Erkenntnis gegenüber anderen Werten wie dem Leben und Umwelt abzuwägen sei. «Die Forschung soll nicht gegängelt werden, das spricht mich als Naturwissenschaftler an», sagt Schäfer. «Aber Forschungsfreiheit ist auch nicht absolut – da finde ich mich als reformierter Theologe gut wieder: Absolut ist nur Gott, und sogar er ist wesentlich Beziehung.» Nicola Mohler



Regisseur Christoph Schaub im Skyspace in Zuoz. Erst die Begrenzung der Sicht in den Himmel hebt die Grenzen auf.

Filmstill: zvg

Kindermund



## Liebenswerte Polizei oder Kampf der Fliehkraft

Von Tim Krohn

Seit sie Verkehrserziehung hatte, bleibt Bigna vor jedem Weglein stehen und ruft: «Spetter, tschütter, taicler, ilura posch ir.» Auf der Hauptstrasse kann es so fünf Minuten dauern, bis sie die Strassenseite endlich wechseln kann, denn hört sie auch nur ganz von fern ein Auto, bricht sie ab, wartet, bis es vorbei ist, und fängt dann nochmals an. Einmal verlor ich die Geduld und stoppte den Verkehr, aber da schimpfte Bigna furchtbar und erklärte: «Du brauchst das Sprüchlein nicht zu rufen, aber denken musst du es, und nie, nie, nie darfst du einfach loslaufen.»

Ich nannte sie «Frau Oberpolizeiwachtmeister», das hörte sie nicht gern. Gestern allerdings, nachdem sie mit ihrer Grossmutter am Ofenpass in einen Auto-unfall geraten war, beschloss sie tatsächlich, Polizistin zu werden. Ein Paar aus Zürich war so naiv gewesen, mit Allwetterpneus den Pass befahren zu wollen, war auf der Schneedecke ins Rutschen geraten und hatte den Wagen der Nona gerammt.

Unsere Polizisten – die wir duzen, wie sich fast alle im Tal duzen – haben oft allein Dienst, an diesem Tag René. Kurzerhand ernannte er Bigna und die Nona zu Assistentinnen. Die Nona erhielt eine Leuchtweste und regelte den Verkehr, Bigna malte er mit Kreide drei Dächlein und einen Stern auf die Schulter, wie er sie selbst auf der Patte trug. Die Dächlein bedeuteten: «Kann lesen – kann schreiben – kann lesen und schreiben», das Sternlein: «Traut sich nachts raus.»

Während René mit dem Zürcher den Schaden begutachtete, durfte Bigna dessen Frau die Hand halten. Die sass am Strassenrand und hatte vermutlich einen Schock. Schlimmes war nicht passiert, doch seit René lakonisch bemerkt hatte: «Ein Glück, schneit es schon länger, sonst wären Sie nicht in die Schneemauer gesaut, sondern ziemlich weit das Loch hinab», heulte sie. Um die Frau auf andere Gedanken zu bringen, erzählte Bigna, wie im Sommer die Motorräder wüten und wie weit die jeweils fliegen. Aber die Frau beruhigte sich erst, als René eine Orange brachte und Bigna ihr vorführte, wie man sie so schält, dass die Schale eine Blume wird.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

# Bodenhaftung im weiten Universum

**Kultur** Der Dokumentarfilm «Architektur der Unendlichkeit» von Christoph Schaub ist das bisher persönlichste Werk des Regisseurs. Der Film macht einen schweren Begriff, um den viel gerätselt wird, ganz leicht und fassbar.

Viele haben sich schon mit der Unendlichkeit befasst: Naturwissenschaftler, Theologen, Philosophen, Mystiker und Astronomen. Sie haben geforscht, gemessen, beschrieben. Wie man sich Unendlichkeit vorstellen soll, weiss trotzdem niemand so genau. Bald kommt nun ein Film in die Kinos, der sie sanft und berauschend spüren lässt.

**Die Klarheit der Gedanken**

«Architektur der Unendlichkeit» von Regisseur Christoph Schaub schafft es, in 85 Minuten einen grossen, abstrakten Begriff fassbar zu machen. Im Laufe des Films empfindet man immer stärker die Erdanziehungskraft und gleichzeitig die Weite des Universums. Und beruhigendes Aufgehobensein.

Christoph Schaub, der bisher rund 30 Spiel- und Dokumentarfilme mit bekannten Titeln wie «Giulias Verschwinden» oder «Amur senza fin» gedreht hat, gelingt dies mit starken Bildern und Ton, ruhiger Kameraführung und klaren Gedanken der sechs Protagonisten, deren Werke gezeigt werden: die Archi-

tekten Peter Zumthor, Peter Märkli und Alvaro Siza Vieira, die Künstler James Turrell und Cristina Iglesias sowie der Drummer Jojo Mayer, der den Film musikalisch unterlegt hat.

Das Kunststück gelingt auch, weil Schaub das Thema in seine Biografie eingebettet hat. So beginnt der Film mit seiner Stimme aus dem Off: «Als ich ein Kind war, glaubte ich an Gott. Mich beschäftigten zwei Probleme: Mein Vater war schwer krank, und ich war schlecht in der Schule. Ich war überzeugt, dass mein Vater durch tägliches Beten gesund wird und ich ein guter Schüler. Doch es nützte nichts. Mein Vater starb.» An der Beerdigung weigerte er sich, in der Kirche vom Vater Abschied zu nehmen.

**Innere und äussere Räume**

Viel später wirkten Kirchen anziehend auf ihn. Er war knapp 60 Jahre alt, als Schaub sich aufmachte, seine Faszination für Kirchenarchitektur filmisch zu erkunden, in der Schweiz, in Deutschland, Portugal, Schweden, Frankreich und Spanien. Eine Erzählung über Architek-

tur könnte statisch ausfallen, nicht so «Architektur der Unendlichkeit». Denn der Film erschliesst neben äusseren die inneren Räume, indem die Kamera nicht allein durch die Werke der Protagonisten gleitet, sondern auch über spielende Kinder und durch die Natur.

Über die Bauwerke wird nicht viel gesprochen, sondern es werden persönliche, existenzielle Fragen gestellt. So lässt Peter Zumthor einen Schmerz erahnen, als er auf einer Kirchenbank im Kloster Mariastein erzählt, dass der Ort mit seiner Familie zu tun hat und mit dem Versprechen in seiner Jugend, dass ein lieber Gott zu uns schaut – was aber leere Worte für ihn wurden.

Alvaro Siza Vieira erklärt, dass seine Sekretärin jeden Morgen das abschreckende Foto auf seiner Zigarettenschachtel mit Papier zukleben muss, damit er etwas Schönes darauf malen und Gedanken an Tod und Krankheit fernhalten kann. Und James Turrell erinnert sich, wie er als Kind während des Zweiten Weltkriegs Löcher in die Verdunkelungsvorhänge stach und so

auch bei Tag die Existenz der Sterne spürte. Dieses Gefühl kommt deutlich in seinem «Skyspace» in Zuoz zum Ausdruck, wo gerade die Begrenzung der Sicht in den Himmel die Grenzen aufzuheben vermag.

**Der Mittelpunkt ist überall**

Genau das zeigt der Film: Wie bestimmte Räume die Sinneswahrnehmung übersteigen und ein Gefühl von Transzendenz und von der Unendlichkeit kreieren. Das, was der Theologe Nikolaus von Kues schon im 15. Jahrhundert sagte: Dass der Mittelpunkt des Universums überall ist und die Grenze nirgends. «Was Künstler und Architekten her-

**«Ich war überzeugt, dass mein Vater durch Beten gesund wird. Es nützte nichts.»**

Christoph Schaub  
Filmemacher

vorbrachten, ist viel mehr Kirche als das, was aus der Feder von Priestern stammt», sagt Turrell einmal. Wer könne schon Spiritualität für sich beanspruchen? «Architektur der Unendlichkeit» ist der bisher persönlichste Film Schaub's. Dieser Tage wird er an den Solothurner Filmtagen gezeigt. Anouk Holthuisen

Jesus hat das Wort

**Dann geht er und holt sieben weitere Geister, die schlimmer sind als er, und sie ziehen ein und lassen sich dort nieder. Und es steht um jenen Menschen schlimmer als zuvor.**



Lukasevangelium 11,24-26

In dieser Belehrung verglich Jesus den Menschen mit einem Haus. Wenn der « unreine Geist » einen Menschen verlässt, bleibt dieser leer zurück wie ein gefegtes und geschmücktes Haus. Unterdessen irrt der Geist durch wasserlose Orte; weil er keine Ruhe findet, beschliesst er, wieder ins alte «Haus» zurückzukehren, nun aber begleitet von sieben weiteren Monstern.

Diese Erfahrung kennen alle, die trotz aller guten Vorsätze und Versprechen wieder rückfällig geworden sind. Eine Neuorientierung im Leben ist keine einfache Sache, denn schlechte Gewohnheiten lassen sich nicht einfach ausmisten und damit ein für alle Mal überwinden. Zu ausgetreten sind die gewohnten Pfade, zu eingekerbt die Muster aus der Vergangenheit; im Nu überrumpeln sie einen hinterwärts, und schon landet man wieder im alten Fahrwasser. «Unreine Geis-

ter» können alle Arten von Trübungen sein: Ängste, verzerrte Selbstbilder, schlechte Gewohnheiten, destruktive Leidenschaften oder Süchte. Ein anderes Jesuswort (Lk 11,35) spricht vom «verdunkelten inwendigen Licht». Sich eigenes Finsteres einzugestehen und es loszulassen, ist befreiend. Aber der neue Freiraum irritiert auch, die ungewohnte Leere drängt danach, sich wieder aufzufüllen. Widerstehen wir diesem Drang nicht ausdrücklich, kehren die alten Zustände ärger als zuvor zurück.

Offenbar braucht das «gefegte und geschmückte Haus» einen eindeutigen Bewohner, andernfalls wird es zur Tanzbühne für wirre Geister. Wer anderes sollte darin wohnen als wir selbst, unsere wahre Natur! Aber wie das? Wir selbst füllen das «Haus», indem wir wach und anwesend sind aus dem tiefen Zentrum unserer Persönlichkeit heraus. Wir

übernehmen die Verantwortung, wir halten den Raum geweitet und lassen Licht hineinfluten. Diese Öffnung kann sich zunächst ungewohnt still anfühlen, die Leere beängstigt sogar. Schwierig auch, dass von uns kein anderes Tun verlangt wird, als uns weiter da hinein zu entspannen. Wenn es uns jedoch gelingt, diese Herzensruhe auszuhalten, stellt sich, für einen Augenblick oder länger, ein Gefühl von Unmittelbarkeit ein: Alles Wesentliche wohnt jetzt da. Das fühlt sich ganz an, macht präsent und sorglos heiter. Und eine Ahnung taucht auf: Der eigene klare Geist und der göttliche sind möglicherweise ein und derselbe. Marianne Vogel Kopp

Zur Rubrik: Jesus lebte und verkündete das «Reich Gottes», die Welt, wie sie sein kann und soll. Er wollte gehört, nicht geglaubt werden. Seine Botschaft vom Heil für alle lässt bis heute aufhorchen. Mehr zum Konzept: [reformiert.info/wort](http://reformiert.info/wort)



# Er ist Popstar, Protestant und Moralist

**Musik** Mit «Tumult» legt Herbert Grönemeyer ein phasenweise fantastisches Album vor. Der deutsche Popstar verdankt seinen moralischen Kompass seiner protestantischen Erziehung.

Es dauert zehn Sekunden, und man ist zu Hause. Musikalisch ist Herbert Grönemeyer (62) immer einigermassen auf der Höhe der Zeit. «Doppelherz» wummert gehörig. Dennoch sorgen Pressluftstimme und Stakkatotext zwischen Poesie und Phrase, Lebensweisheit und Allgemeinplatz dafür, dass alles irgendwie vertraut klingt.

Grönemeyer ist Moralist. Wandte er sich 1993, als im wiedervereinigten Deutschland Asylheime brannten, mit «Die Härte» kämpferisch gegen rechts, warnt er nun in «Fall der Fälle» vor dem Hass, der in die Mitte sickert: «Es bräunt die Wut», lautet die Diagnose, «keinen

Millimeter nach rechts», die Devise. Klar ist, woher er seinen moralischen Kompass hat: «Ich bin calvinistisch-protestantisch erzogen worden und glaube an Gott», sagte er einmal. In der Kindheit war Grönemeyer «ein relativ strikter Kirchgänger». Eine tiefe Krise durchlebte er 1998, als sein Bruder an Leukämie starb und seine Frau in der gleichen Woche den Kampf gegen den Krebs endgültig verlor.

**Maximal anschlussfähig** Vier Jahre später meldete sich Grönemeyer mit dem Erfolgsalbum «Mensch» zurück. «Und der Mensch heisst Mensch, weil er irrt und weil

er kämpft, und weil er hofft und liebt, weil er mitfühlt und vergibt»: Das Titellied mit der für Grönemeyer typischen maximal anschlussfähigen Spiritualität wurde auch an der Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands gespielt.

Mit «Tumult» gelingt Herbert Grönemeyer erneut ein in der Aktualität anerkendes Album, obwohl es musikalisch zuweilen seltsam unentschlossen wirkt. So überzeugen tanzbare Stücke wie «Doppelherz» und der fantastische Remix von «Leichtsinn und Liebe», während in den selten inspiriert klingenden Balladen das Vertraute in Langeweile kippt. Felix Reich

INSERATE

**Theologie kompakt**  
Gott begegnet  
ab 30. März 2019

[www.fokustheologieref.ch](http://www.fokustheologieref.ch)

**Ihre Spende sorgt für würdige Lebensbedingungen.**

www.heks.ch  
PC 80-1115-1

Im Kleinen Grosses bewirken.

HEKS  
EPER

**FRÜHLINGSANGEBOT IN CRÊT-BÉRARD**  
WUNDERSCHÖNES HAUS • LAVAUX VINORAMA • CHAPLIN'S WORLD MUSEUM

**UNSER ANGEBOT**

- Willkommenstrunk bei Anreise (Wein der Region)
- Übernachtung in einem Komfort-Zimmer
- Inkl. Frühstück und Abendessen
- Eintrittskarten für das Chaplin's Museum
- Gratis Fahrkarten zwischen Lausanne und Montreux
- Entdeckung des Lavaux-Vinorama didaktisches Zentrum

**> FÜR 1 PERSON**  
1 Nacht: CHF 153.-  
2 Nächte: CHF 286.-

**> FÜR 2 PERSONEN**  
1 Nacht: CHF 236.-  
2 Nächte: CHF 412.-

Gültigkeit 01.02.2019 - 31.05.2019

**CRÊT BÉRARD**

Chemin de la Chapelle 19a | Postfach 27 | 1070 Puidoux  
021 946 03 60 | [info@cret-berard.ch](mailto:info@cret-berard.ch) | [www.cret-berard.ch](http://www.cret-berard.ch)

**KULTOUR FERIENREISEN**  
052 235 10 00 | [info@kultour.ch](mailto:info@kultour.ch) | [www.kultour.ch](http://www.kultour.ch)

**Ägypten mit Nilkreuzfahrt**  
3. – 16. April 2019 mit Pfr. U. Zimmermann  
Kairo – Luxor – Assuan – Hurghada

**Israel erleben**  
28.4. – 7./10.5.2019 mit Pfr. J. Burger  
Biblische Impressionen

**Auf Luthers Spuren**  
19. – 25.05.2019 & 15. – 24.09.2019  
Die Reformation in Deutschland

**Sonneninsel Rhodos**  
1. – 8. Juni 2019 mit Pfr. M. Inniger  
Kultur, Genuss und Erholung

**Kultour-Kreuzfahrt**  
20.8. – 1.9.2019 mit Johannes Wirth  
Rund um Grossbritannien

**Naturparadies Namibia**  
4. – 21.9.2019 mit Pfr. U. Zimmermann  
Spektakuläre Landschaften

5023 Biberstein  
062 839 30 90

**Radio Freundes-Dienst**

Leben für Alle  
über DAB+

Infos und Programm: [radiofd.ch](http://radiofd.ch)

**reformiert.**

Folgen Sie uns auf  
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

**80 Jahre**  
Unterwegs zum Du

persönlich – beratend – begleitend [www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)

Basel/Bern: 031 312 90 91 Zürich/Ostschweiz: 052 536 48 87

[www.friedwald.ch](http://www.friedwald.ch)

**Baum als letzte Ruhestätte**  
75 Anlagen in der Schweiz

052 / 741 42 12

**Pilgern von Arles nach Les-Saintes-Maries-de-la-Mer**  
Wanderwoche (ca. 37 km zu Fuss),  
Fêtes des gitans (19. Mai bis 25. Mai 2019)

Die Wanderwoche richtet sich an Wanderer, die gerne die Stadt Arles mit all ihren Sehenswürdigkeiten besuchen, in einer geselligen Gruppe (max. 10 Personen) durch die Camargue wandern und das Fest der Zigeuner in Les-Saintes-Maries-de-la-Mer kennen lernen möchten.

**1. Tag: Sonntag, 19. Mai 2019**  
Individuelle Anreise nach Arles, Unterbringung in einer stadtnahen Unterkunft (Hotel \*\*), Besuch des Klosters und der Kirche Saint Trophime in Arles.

**2. Tag: Montag, 20. Mai 2019**  
Ganztägige Stadtbesichtigung von Arles: Besuch des römischen Amphitheaters, des Theaters und des Musée de Van Gogh.

**3. Tag: Dienstag, 21. Mai 2019**  
Morgen: Freie Zeit in Arles. Nachmittag: Pilgern (Wanderung ca. 8 km, rund 2 Stunden) zum Prieuré de Notre-Dame des Champs (wir übernachten im Kloster und werden von Mönchen bewirtet).

**4. Tag: Mittwoch, 22. Mai 2019**  
Besichtigung des angrenzenden Domaine de Boucaud (Biowein). Gemütliche Wanderung Richtung Meer durch den Parc naturel régional de Camargue zum Étang du Vaccarès (12 km, rund 4 Stunden) zum Domaine de Méjanès.  
Per Taxi nach Albaron ins Hotel.

**5. Tag: Donnerstag, 23. Mai 2019**  
Ganztägige Wanderung nach Les-Saintes-Maries-de-la-Mer (rund 19 km, 5 Stunden) entlang dem Étang du Vaccarès und der Réserve des Impériaux.

**6. Tag: Freitag, 24. Mai 2019**  
Besichtigung der Stadt Les-Saintes-Maries-de-la-Mer mit freier Teilnahme am Fest der Zigeuner (Prozession im Meer der heiligen Sarah).

**7. Tag: Samstag, 25. Mai 2019**  
Individuelle Rückreise per Bus nach Arles resp. in die Schweiz.

**Preis:**  
Fr. 1500.00; für Paar Fr. 1900.00  
Im Preis inbegriffen sind:  
- 6 Übernachtungen mit Halbpension (Frühstück und Abendessen im Hotel\*\*)  
- alle Museumsbesuche  
- Taxifahrt vom Mas de Méjanès nach Albaron und zurück und Transport des Gepäcks zu den Hotels  
- deutsch-französisch-sprachige Führung und Begleitung von Sonntag, 19. Mai, bis Samstag, 25. Mai 2019.

**Nicht inbegriffen sind**  
- Anreise nach Arles und Rückreise von Les-Saintes-Maries-de-la-Mer  
- Mittagessen (Picknick)  
- Versicherungen  
- Wanderausrüstung

**Anmeldung**  
Per Telefon: 078 892 56 49  
Anmeldefrist: 15. Februar 2019

**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

mit  
Jeannette Fischer  
und  
Elham Manea

**Der Islam gehört zur Schweiz**

Zwischen Angst, Naivität  
und Partnerschaft

25. Februar 19, 9 – 16.30 Uhr, Basel  
[www.mission-21.org/fachtagung](http://www.mission-21.org/fachtagung)

EDUQUA

Südsudan ■

**Milchziege bietet befreiten Sklaven**

[www.milchziege.ch](http://www.milchziege.ch)

Ich bin auch eine Lebensversicherung

neue Existenz

**Tipps**

**Kurs**

**Mit allen Sinnen Kirche erkunden**

Als Räume für Stille, Meditation, Musik und auch mit ihren Male-  
reien und Fresken laden Kirchen zum Verweilen ein. Eine spannende Führung ermöglicht den Besuchern einen neuen Zugang zum Kirchenraum mit Kopf, Herz und Hand. Der Kurs für Kirchenführungen gibt Einblicke in Kirchen- und Architekturgeschichte, Theologie und Kirchenpädagogik, Exkursionsdidaktik und Marketing. rig



**Kursteilnehmer und Referent in der Kirche Avers Cresta.**

Foto: Henk Melcherts

**Christoph Biedermann**



**Agenda**

**Weiterbildung**

**Theologiekurs**

Fernöstliche Religionen (Modul I.5). Grundlagen der fernöstlichen Philosophie und Spiritualität. Besuch des Hindu-Tempels im Bündner Rheintal.

– Fr, 8. Februar, 19–21.45 Uhr

– Sa 9. Februar, 9–18 Uhr

Loëstrasse 60, Chur

joerg.lanckau@gr-ref.ch, 079 339 46 37, [www.theologiekurs-graubuenden.ch](http://www.theologiekurs-graubuenden.ch)

**Weltweite Kirche**

Starke Frauen – gerechte Welt. Impulsveranstaltungen zur Ökumenischen Kampagne mit Workshops.

– Di, 5. Februar, 17–19.30 Uhr

KGH, Städtligasse 16, Ilanz

– Mi, 6. Februar, 17–19.30 Uhr

Centrum Obertor, Welschdörfli 2, Chur

– Mi, 13. Februar, 17–19.30 Uhr

KGH, Via Crasta 1, Samedan

Anmeldung: info@gr.kath.ch,

081 254 36 00.

**Besuchen und begleiten**

Der Kurs vermittelt Basiswissen für die Freiwilligenarbeit beim Besuchen und Begleiten. Leitung: Renata Basig-Jehli, dipl. Pflegefachfrau HF Gerontologin, Gisella Belleri, Pfarrerin.

Mi, 6./20. März, 8.45–16.30 Uhr

Bürgerheim Chur, Cadonastr. 64, Chur

Anmeldung: johannes.kuoni@gr-ref.ch,

081 257 11 85, [www.gr-ref.ch](http://www.gr-ref.ch)

**Zukunft gestalten**

Zukunft der Kirche gestalten mit dem Modell «GemeindeBilden» und Situationen aus der Praxis. Leitung: Johannes Kuoni, Sozialdiakon.

– Do, 14. März, 16–20 Uhr

KGH, Kirchgasse 9, Klosters Platz

– Do, 21. März, 16–20 Uhr

Loëstrasse 60, Chur

Keine Kosten. Anmeldung: johannes.kuoni@gr-ref.ch,

081 257 11 85, [www.gr-ref.ch](http://www.gr-ref.ch)

**Tauferinnerung**

Christliche Früherziehung hat das Ziel, Kindern und ihren Eltern das Getauftsein bewusst zu machen. Leitung: Wilma Finze-Michaelsen, Pfarrerin

Mi, 20. Februar, 16.30–20.45 Uhr

Loëstrasse 60, Chur

Anmeldung: wilma.finze@gr-ref.ch,

081 257 11 08.

**Reisen**

**Nordjütland erleben**

Wandern am Meer, durch Wälder, baden in der Nordsee, bummeln in der Künst-

lerstadt Skagen. Leitung: Romedi Arquint, Theologe und Kenner der Gegend

8.–18. Juli

romedi.arquint@bluewin.ch,

079 455 36 57

**Wandern und Spiritualität**

– Sentieri mit Weitblicken – zwischen Himmelazur und Seenblau. Alpinwandern vom Monte Generoso nach Bellinzona, 3–7 Stunden/Tag.

6.–12. Juli

– Geistreich mit allen Sinnen – Wandertage im Vinschgau. Vom Hotel in Schlanders 3–5 Stunden/Tag.

28. September–4. Oktober

Fadri Ratti, Pfarrer in Felsberg, MAS UZH in Spiritualität, Wanderleiter, ratti@bluewin.ch, [www.kirchfelsberg.ch](http://www.kirchfelsberg.ch)

**Treffpunkt**

**Bündner Männertag**

Männertag zum Thema Beziehungen. Referent: Daniel Zindel, Theologe, Gesamtleiter der Stiftung Gott hilft, Zizers

9./10. Februar, 9.15 Uhr

Hotel Scesaplana, Seewis Dorf

info@scesaplana.ch, 081 307 54 00,

Tagungsflyer anfordern.

**Pilgerstamm**

Erlebnisse austauschen, alles rund ums Pilgern in Graubünden und Europa.

Mo, 4. Februar, ab 18 Uhr

Restaurant «No Name», direkt hinter dem Bahnhof Chur

Vreni Thomann, 081 630 31 17

**Beratung**

**Paar- und Lebensberatung, Chur**

Angelika Müller, Jürg Jäger, Reichsgasse 25, Chur, 081 252 33 77,

angelika.mueller@paarlano.ch,

juerg.jaeger@paarlano.ch,

[www.paarlano.ch](http://www.paarlano.ch)

**Paar- und Lebensberatung, Engadin**

Markus Schärer, Straglia da Sar Josef 3,

Celerina, 081 833 31 60,

markus.schaerer@paarlano.ch,

[www.paarlano.ch](http://www.paarlano.ch)

**Fachstellen**

**Behördenbildung und Organisationsberatung, Erwachsenenbildung, ÖME**

Jacqueline Baumer, Loëstrasse 60,

Chur, 081 257 11 07,

jacqueline.baumer@gr-ref.ch

**Kinder und Familien**

Wilma Finze-Michaelsen, Loëstrasse 60,

Chur, 081 257 11 08,

wilma.finze@gr-ref.ch

**Menschen mit einer Behinderung**

Astrid Weinert-Wurster, Erikaweg 1,

Chur, 081 250 28 63,

astrid.weinert@gr-ref.ch

**Gemeindediakonie, Freiwilligenarbeit, Organisationsberatung**

Johannes Kuoni, Loëstrasse 60, Chur,

081 257 11 85,

johannes.kuoni@gr-ref.ch

**Jugend-/Konfirmationsarbeit, Junge Erwachsene**

Claudio Eugster, Loëstrasse 60, Chur,

081 257 11 09,

claudio.eugster@gr-ref.ch

**Religionsunterricht**

Maria Thöni, Loëstrasse 60, Chur,

081 252 62 39,

maria.thoeni@gr-ref.ch

**Kirche im Tourismus**

Cornelia Mainetti, Loëstrasse 60, Chur,

079 220 65 75,

cornelia.mainetti@gr-ref.ch

**Migrations-, Integrations- und Flüchtlingsarbeit**

Daniela Troxler, Carsiliastrasse 195B,

Schiers, 081 328 19 79,

daniela.troxler@gr-ref.ch

**Radio und TV**

**Fromm und sexy**

Freikirchen und Reformierte auf dem Weg zu einer neuen Sexualethik.

So, 10. Februar, 8.30 Uhr

Perspektiven auf SRF 2

**«Spirit, ds Kirchemagazin uf RSO»**

Sonntags, 9–10 Uhr

Radio Südschweiz, Wiederholung

dienstags, 13 Uhr

[www.suedostschweiz.ch/radio](http://www.suedostschweiz.ch/radio)

**Pregia curta u meditaziun, dumengia**

a las 8.15, repetiziun a las 20.15

Radio Rumantsch

– So, 3. Februar, Vigeli Monn

– So, 10. Februar, Anja Felix Candrian

– So, 17. Februar, Martin Pernet

– So, 24. Februar, Flurina Cavegn

**Gesprochene Predigten**

jeweils 10–10.30 Uhr

Radio SRF 2

– So, 3. Februar, Radiogottesdienst

Spitalkirche Universitätsspital Zürich

– So, 10. Februar, Vreni Ammann (Röm.-

kath.), Lukas Amstutz (Ev.-freikirchl.)

– So, 17. Februar, Mathias Burkart (Röm.-

kath.), Matthias Jäggi (Ev.-ref.)

– So, 24. Februar, Römisch-katholischer Gottesdienst aus Rapperswil-Jona

**Leserbriefe**

reformiert. 11/2018, S. 3

**Warum sich die Kirche in die Politik einmischen soll**

**Widerstand ist wichtig**

Endlich regt sich Widerstand gegen die furchtbar einseitige Darstellung im Vorfeld zur Selbstbestimmungsinitiative in dieser Zeitschrift (Herren Kuhn und Hunziker, Ausgabe 1/19). Mit der jüngsten Nationalrätin, welche offenbar nicht gläubig ist, nicht in den Gottesdienst geht, gibt «reformiert.» wieder einen Linken eine Plattform. Warum und wozu? Beide Leserbriefschreiber bringen es auf den Punkt. Wenn sich immer mehr Bürgerliche abwenden und aus der Kirche austreten, wird dieses Rumpfgelbe bald mittellos sein. Ich finde, die Bürgerlichen dürfen die Kirche nicht den Linken überlassen, sonst endet es, wie es immer bei den Linken endet, katastrophal. Darum muss man mitreden, kritisieren und Verantwortung übernehmen. Martin Thöny, Fanas

**Gleicher Meinung**

Meine Meinung zu den Leserbriefen von Herrn Markus Kuhn, Frick und Herrn Eugen Hunziker, Oetwil am See (Ausgabe 1/19): Das sehe ich, sehen wohl sehr viele Bürger und Bürgerinnen ähnlich. Anna Caderas, Luven

**Wie glauben Rechte?**

Mich beschäftigt, dass sich rechtsbürgerliche Christinnen und Christen, immer wieder über die – ihrer Meinung nach – allzu linke Auslegung der Bibel und der christlichen Gesinnung beklagen. Für mich sind die Auslegungen und die Statements stimmig. Ich weiss gar nicht, wie die christliche Botschaft anders als sozial und grün ausgelegt werden soll! Sorge tragen zur Schöpfung, entstehen für die Schwachen, davon wird doch im neuen Testament gesprochen! Umso mehr würde mich interessieren, wie normale Bürger aus dem rechten Lager ihren Glauben leben? Wie sie die Bibel interpretieren? Welche Werte ihnen wichtig sind? Anja Studer-Lüscher, Ostermundigen

Ihre Meinung interessiert uns. [redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info), oder an «reformiert.», Rita Gianelli, Tanzbühlstrasse 9, 7270 Davos Platz. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**Korrigendum**

reformiert. 1/2019, S. 7

**Ohne Zwingli eine Pöpstin**

**Falsche Jahreszahl**

Das Konzil von Trient begann am 13. Dezember 1545 und endete am 4. Dezember 1563. Im Dossier «Ohne Zwingli» wurde mit 1524 eine falsche Jahreszahl genannt. Das Konzil war einberufen worden, um auf die Forderungen der Reformation zu reagieren und zum Beispiel mit der Bekämpfung von Missbräuchen im Ablasswesen den Religionsstreit zu beenden. Einigend wirkten die gefassten Beschlüsse jedoch nicht. Das Konzil gilt als Auftakt zur Gegenreformation. red

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtauflage: 706 009 Exemplare

**Redaktion**  
AG Anouk Holthuijzen (aho), Thomas Illi (ti)  
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)  
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Yvonne Schär  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé  
in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert. Graubünden**

Aufgabe: 32794 Exemplare  
46610 reformiert. Graubünden: Erscheint monatlich ausser im August

Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden, Chur  
Präsident der Herausgeberkommission: Andreas Thöny, Landquart  
Redaktionsleitung: Constanze Broelemann  
Verlagsleitung: Andreas Thöny

**Redaktion**  
Brandisstrasse 8, 7000 Chur  
Tel. 079 823 45 93  
[redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info)

**Verlag**  
Andreas Thöny  
Loëstr. 60, 7000 Chur  
[andreas.thoeny@reformiert.info](mailto:andreas.thoeny@reformiert.info)

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Somedia Publishing AG  
Sommerstrasse 32  
Postfach 419, 7007 Chur  
Tel. 0844 226 226  
[abo.graubuenden@reformiert.info](mailto:abo.graubuenden@reformiert.info)

**Inserate**  
Kömedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
[info@koemedia.ch](http://info.koemedia.ch), [www.koemedia.ch](http://www.koemedia.ch)

**Inserateschluss Ausgabe 3/2018**

30. Januar 2019  
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



## Portrait

# «Ich fahre in ein anderes Land zurück»

**Austausch** Aufbruch in der Heimat Armenien und die Schweiz als Ort des Lernens: Cevi-Praktikantin Donara Tshorokhyan erlebte ein bewegtes Jahr.



Die Armenierin Donara Tshorokhyan lernte Schweizerdeutsch im Cevi-«Gloggespiel».

Foto: Désirée Good

Eigentlich wollte Donara Tshorokhyan Deutsch lernen. «Die Sprache bietet so viele grammatikalische Knacknüsse», sagt die Armenierin begeistert. Sie spricht neben ihrer Muttersprache fließend Russisch und Englisch. Deutsch lernte die Linguistikstudentin in Eriwan.

Dann wagte sie den Praxistest und bewarb sich um ein Volontariat beim Cevi Zürich, der sich seit Jahren für das Land im Kaukasus engagiert. Im März 2018 ging es los mit der Freiwilligenarbeit in der Kinderbetreuung «Gloggespiel» und im Cevi-Kafi. Nur sprachen da halt die meisten nicht Deutsch, sondern eben Schweizerdeutsch. Der Härte-

grad der Knacknuss stieg nochmals, und der Anfang war schon schwer, wie Donara einräumt.

## Umbruch im Live-Ticker

Etwas anderes aber wog für die damals Zwanzigjährige weit schwerer: Sie war kaum in der Schweiz, als unzählige Armenier friedlich gegen die korrupte Elite ihres Landes und den Autokraten Sersch Sargsjan aufstanden. Laut skandierten sie auf allen Plätzen des kleinen Staates: «Sersch muss gehen!»

Donara war elektrisiert. Während sie immer mehr schweizerdeutsche Wörter verstand und sich im Gastland einlebte, veränderte sich ih-

re Heimat. In jeder freien Minute schaute sie aufs Smartphone.

Nicht bei diesem Umbruch dabei zu sein, war für sie schwierig zu akzeptieren. Heimweh nagte an ihr.

Donara Tshorokhyan, 21

Aufgewachsen ist Donara Tshorokhyan mit zwei Geschwistern bei ihren Eltern in Eriwan. Nach dem Bachelor in Linguistik und Englisch will sie in Deutschland Marketing studieren mit dem festen Ziel, wieder in die Heimat zurückzukehren, um dort beim wirtschaftlichen Neuaufbau mitzuhelfen.

Schon checkte sie die Flüge in die Heimat. Aber dann siegte der Wille über die Gefühle. Deutsch lernen, die Schweizer Kultur kennen, sich einer fremden Lebenswelt anpassen können – das waren ihre Ziele.

Dass sie hier blieb, hat viel mit ihrer Gastfamilie und dem Cevi-Team zu tun. «Ich bin so herzlich aufgenommen worden.» Dann singt Donara ein Loblied auf die Schweiz, auf das «königliche Land». Hilfsbereitschaft erhebt sie zum Nationalcharakter: «Ob ich an der Haltestelle oder im Supermarkt nach einer Auskunft fragte, überall begegnete ich hilfsbereiten Menschen.»

Vielleicht liegt es an ihren gewinnend grossen Augen, dass ihr so viel Sympathie entgegengebracht wird.

«Wenn ich einmal eine Auskunft brauchte, fand ich immer hilfsbereite Menschen.»

In diese wachen Augen blickt der dreijährige Luca im «Gloggespiel» ganz vertraut. Dann wendet er sich dem neu entdeckten Säbeltiger aus Plastik zu und lässt die ausgeleerte Spielekiste stehen. «Soll ich dir beim Aufräumen helfen?», fragt Donara. «Das kannst du alleine machen», kontert der Bub. Donara bleibt hartnäckig und will die Regel, dass erst das alte Spielzeug aufgeräumt wird, durchsetzen.

## Kinder in der Verwöhnfalle

Dann kommt sie geradewegs auf den Unterschied in der Erziehungspraxis zwischen Armenien und der Schweiz zu sprechen: «In Armenien sind die Buben Könige und Mädchen Königinnen.» Falls sie einmal später Kinder haben sollte, will sie die Kinder nicht in diese Verwöhnfalle tappen lassen.

Ihr Schweizer Jahr ist für sie eine wichtige Zeit des Lernens. Beeindruckt hat sie auch die zupackende Art vieler Schweizer: «Wenn es bei uns jemandem schlecht läuft, legt er die Hände in den Schoss und sucht die Fehler in äusseren Umständen.» Mal sei es die Regierung, mal die Korruption. Aber sie weiss: Die wirtschaftliche Misere lähmt das Land. Ihre Koffer packt sie aber mit Optimismus. Wenn sie im Februar die Rückreise antritt, ist sie sicher, «in ein anderes Armenien zu fahren als jenes, das ich vor einem Jahr verlassen habe». Delf Bucher

## Gretchenfrage

Tanja Frieden, Olympiasiegerin

«Sein Ziel erreicht man nicht ohne Spiritualität»

Wie haben Sies mit der Religion, Frau Frieden?

Aufgewachsen bin ich als Reformierte. Vor einigen Jahren trat ich aber aus der Kirche aus. Nun zahle ich die Kirchensteuern auf meine Art, indem ich regelmässig unentgeltlich für Non-Profit-Organisationen arbeite. Das ist mir sehr wichtig, und ich finde übrigens auch wertvoll, was die Landeskirchen für die Gesellschaft leisten.

Warum wollen Sie trotzdem nicht mehr Kirchenmitglied sein?

Mir sind Institutionen wie die Kirche mit klarem Machtgefälle nicht geheuer. Ich fühle mich von Regeln und Dogmen rasch eingeschränkt und bin nicht der Typ, der sich einfügt in ein gemeinsames Glaubensbekenntnis. Ich versuche vielmehr, mich von Glaubenssätzen, die einengend sind, zu befreien. Darin finde ich Kraft. Das habe ich als Spitzensportlerin schon so erlebt, und heute kommt mir das als Coach ebenfalls zugute.

Wie arbeiten Sie als Coach?

Die Leute, die mich für eine Weiterbildung anfragen, formulieren häufig das Anliegen, dass mein Kurs alles sein dürfe, nur nicht spirituell. Meistens antworte ich darauf, dass man seine Ziele nicht ohne Spiritualität erreichen könne.

Wie meinen Sie das?

Ich arbeite mit meinen Klientinnen und Klienten so oft wie möglich in der Natur. Dort werden alle Menschen auf sich selbst zurückgeworfen. Im Wald oder am Berg müssen wir einerseits mit der Umgebung und andererseits mit dem Körper in Verbindung gehen, ohne diese Präsenz wird es rasch gefährlich. Da zählt nur der Moment und das, was ich gerade jetzt im Bauch spüre. Oder wie ich dem sage: im «Ranze». Als Sportlerin konnte ich diese «Ranzewahrheit» stark ausgebildet, und ich weiss ganz genau, in welchen Momenten etwas stimmt oder wann nicht. Wenn ich mich in der Natur bewege, kann ich loslassen, aufatmen. Das ist für mich die pure Energie und eben auch eine spirituelle Erfahrung.

Interview: Katharina Kilchenmann

## Auf meinem Nachttisch

Tausend strahlende Sonnen

Laila und Mariam kämpfen gemeinsam

Eintauchen in ein Land, das die meisten nur aus den Nachrichten kennen. Afghanistan verband ich mit Drogenbaronen und elendem Kriegsgeschehen, ehe ich dieses Buch geschenkt bekam und verschlang. Der Schriftsteller und Arzt Kahled Hosseini zeigt ein facettenreiches Bild seiner Heimat. Ein Land, das Kultur und Literatur zu schätzen weiss.

Wir Lesenden tauchen ein, in die Welt der 15-jährigen Mariam, die aus der Provinz in die Stadt Kabul geschickt wird, um mit dem dreissig Jahre älteren Schumacher Raschid verheiratet zu werden. Die Ehe ist ihr Anfang vom Elend. Der ältere Mann unterdrückt die Frau brutal und der Lesenden

steigt die Wut, ob dieses Unrechts in den Kopf. Jahre später wird Laila das gleiche Schicksal zuteil. Sie wird die Zweitfrau des Brutalos. Obwohl sie zunächst in einer durchaus liberalen Familie aufwächst, ist es der Krieg, der ihr Leben komplett verändert.

Laila und Mariam lernen sich kennen und fremdeln zunächst. Doch das anfängliche Misstrauen schlägt in Solidarität um. Letztlich haben sie beide unter der Gewalt des Schumachers zu leiden. Die beiden Frauen nehmen den Kampf gegen Raschid und seine Brutalität auf und planen die Flucht. Ihr Kampf gegen die zutiefst patriarchale Gesellschaft ist von Erfolg gekrönt. Das lässt

die Lesende versöhnlich werden, mit einer Geschichte, die zuweilen schwer wiegt. Über die Erzählung hinaus machen die Lesenden Bekanntschaft mit einem Land voller Geheimnisse, Farben und Traditionen, die fesseln. Ein Roman aus einem gänzlich unbekanntem Land in der Ferne.

Kahled Hosseini: Tausend strahlende Sonnen. Fischer-Taschenbuchverlag, 2014, 400 Seiten, Fr. 15.90.



Constanze Broelemann  
PfarrerIn im  
Ausserdomleschg



Tanja Frieden (42) gewann 2006 Olympiagold im Snowboardcross. Sie arbeitet heute als Coach. Foto: zvg